Der

Pithöanische Codex Juvenals.

Erster Theil.

Kritisch-exegetische Abhandlung

von

Dr. A. Häckermann,
Gymnasiallehrer.

Greifswald.
C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung, Th. Kunike.
1856.

Der editio princeps Juvenals, welche nach Maittaire Annal. Typogr. T. I. p. 296 zu Rom 1470 erschien, folgte bis in die letzten Decennien des nächsten Jahrhunderts eine grosse Zahl von Ausgaben, in denen der Text fast unverändert blieb. In allen leibt und lebt das Manuscript des Autors fort, welches zunächst durch etwa 80 nach und nach bekannt gewordene Handschriften repräsentirt wird. Zugleich mit der Vervielfältigung des Textes begann auch die Erklärung. Einen unverächtlichen Grund dazu legte der frühverstorbene Domitius Calderinus, welcher seine Ausgabe Venedig 1475 mit den schon vorher gedruckten Anmerkungen versah. Mehr Auszeichnung verdient Britannicus, dessen Commentar, angeblich zuerst in Venedig 1499 veröffentlicht, Jahrhunderte lang die Basis der Interpretation geblieben ist. Uebrigens wehrte der schlicht-einfältige Sinn jener Zeit dem kritischen Neoterismus; nur schüchtern trat die erwachende Skepsis an der Hand der Exegese in das düstere Heiligthum der antiken Ueberlieferung ein. Daher behielt man Wörter und Wortverbindungen bei, ohne sie zu verstehn, weil eine spätere Rechtfertigung derselben durch eigenes oder fremdes Nachdenken möglich war. Dieser Selbstbescheidung verdanken wir die Erhaltung mancher dunklen Original-Lesart. Nur wo es durchaus nothwendig erschien und die anscheinend bessere Lesart so nahe lag, dass sie den Blick von selbst auf sich zog, trat eine sofortige Aenderung ein. Die Herausgeber dieser ältesten Epoche Juvenalischer Kritik und Exegese charakterisirt, was der Dichter in anderer Beziehung sagt „Glaube weit, eng der Gedanke.“ Das Verständniss des Autors haben sie nur mässig gefördert: den Text jedoch in ihrer pietätvollen Verehrung für die klassische Tradition ziemlich rein bewahrt.

Eine vorübergehende Unterbrechung erlitt diese stetig fortschreitende und zugleich erhaltende Kritik durch die Ausgabe des Pithöus, welche zu Paris 1585 gedruckt, zu Heidelberg 1590 nachgedruckt ward. Beiden ist der Budensische Codex, welcher ebendaher auch der Pithöanische heisst, zu Grunde gelegt, vielleicht mit einer Abstufung; wenigstens meint dies Ruperti Proleg. T. I. p. 143. Schon in dem verspäteten Auftreten des Codex kündigt sich die Posteriorität an, welche sein innerstes Wesen ausmacht. Nicht minder bezeichnend ist, dass gerade Pithöus ihm vor allen übrigen den Vorzug gab, ein klassisch gebildeter Jurist, aber in dem betreffenden Gebiete nur ein geistreicher Dilettant, gegen dessen Ansichten man im Einzelnen um so vorsichtiger sein muss, je mehr seinem Wissen und Streben im Ganzen Hochachtung oder gar Bewunderung gebührt. Die grosse Ausbreitung seines geistigen Horizonts hinderte ihn an der Vertiefung in das eigenthümliche Wesen eines Schriftstellers von so schroff ausgeprägter Individualität wie Juvenal. Gerade ihm musste daher eine Handschrift besonders

zusagen, in welcher ein Nivellirungssystem befolgt wird, deren Verfasser vor Allem Wortausdruck und Wortverband zu poliren bestrebt war. Die Beseitigung mancher Auswüchse einer mehr kernhaften als durchgebildeten Dichternatur schien dem an feine Form gewöhnten Staatsmann kein Verlust sondern ein Gewinn. Und massvoll genug nahm er gerade nur die Lesarten auf, in denen sich der ursprüngliche Ausdruck wenigstens der Form nach verbessert darstellt. Uebrigens sind ihm die späteren Herausgeber nur in sehr beschränktem Masse gefolgt; einen überwiegenden Einfluss auf die Textesgestaltung gewann die Pithöanische Recension der Vulgaten gegenüber nicht.

Neuerdings hat sich die Ansicht geltend gemacht, der Budensische Codex stelle überhaupt den Urtext Juvenals am treuesten dar. Pithöus, denkt man, schlug allein den wahren Richtsteig ein, indem er die breite Heerstrasse verliess; nur den einen Fehler beging er, auf dem betretenen Seitenpfade nicht consequent genug fortgeschritten zu sein. Doch wusste man in dieser Beziehung ganz Zuverlässiges nicht, so lange nicht die Handschrift selbst aufgefunden war. Letzteres gelang dem eifrigen Bemühen des Herrn Otto Jahn und in seiner Ausgabe liegt gegenwärtig ein vollständiges Verzeichniss der Pithöanischen Les- und Schreibarten vor. Selbstverständlich hat er den Text, soweit nur immer thunlich, auf die bezeichnete Grundlage zurückgeführt und diesem Beispiel folgte C. Fr. Hermann in der jüngst erschienenen Revision, wenn er auch in sehr wesentlichen Punkten von seinem Vorgänger abwich. Dem ersten, in seiner Halbheit sich selbst neutralisirenden, Versuche des Pithöus ist damit ein zweiter und ganzer Versuch gefolgt; nicht an dem persönlichen Willen, nur an der sachlichen Unmöglichkeit lag es, wenn man den Text Juvenals der handschriftlichen Basis, auf welcher er seit Jahrhunderten geruht hat, nicht gänzlich entzog. Ein mehr als zehnjähriges Specialstudium der Satiren hat mich von dem Gegentheil überzeugt; was die gänzliche Vereinzelung der Pithöanischen Handschrift von vorne herein andeutet, dass sie in ihrem positiven Kerne ein Interpolationsversuch aus späterer Hand ist, schien mir durch eine genaue Prüfung bestätigt. Im Nachfolgenden versuche ich eine theilweise Begründung der eigenen und Widerlegung der fremden Ansicht; beides mit einander zu vereinigen rieth die Sache selbst, Beschränkung aber gebot der beschränkte Raum. In zwiefacher Hinsicht stellt sich das eigenthümliche Wesen der gepriesenen Handschrift deutlich genug dar: einerseits erscheint der Urtext in ihr durch wirkliche Schreibfehler, andererseits durch vermeintliche Emendationen entstellt. Der Raumersparniss wegen sind die Namen der bezüglichen Herausgeber und Interpreten mit Buchstaben bezeichnet: P = Pithoeus Heid. 1590. A = Achaintre Par. 1810. R = Ruperti Lips. 19. W = Weber Wim. 25. Wb = Weber Corp. poet. Lat. Frankof. 33. O = Orelli Ecl. poet. Lat. Tur. 33. M = Madvig Opusc. Acad. Hafn. 34. S = Schmidt Sat. del. Bielef. 35. Hr = Heinrich Bonn. 39. J = Jahn Berol. 51. H = Hermann Lips. 54.

I. Zunächst kommt die *graphische Unsicherheit* der Pithöanischen Handschrift in Betracht, welche schon allein jede vorzugsweise oder gar ausschliessliche Festsetzung des Textes von Seiten dieser einen Autorität unmöglich macht. Mehr als 800 mal ist dieselbe von Jahn und Hermann selbst durch Nichtaufnahme factisch anerkannt; aber eine erhebliche Zahl von Varianten ausserdem, welche man für wirkliche und obenein bessere Lesarten ausgab, reducirt sich möglicher

Weise auf ähnliche Schreibversehen, denn Präcedenzfälle bieten sich zu allen in reicher Menge dar. Beibehaltung der Pithöanischen Les- oder Schreibart erscheint daher oft als blosse Willkühr. Wir führen in der durch das Original vorgesetzten Reihenfolge Belege an und nehmen gelegentlich die Vulgat-Recension gegen falsche Angabe oder Deutung in Schutz. Sat. I, 46 *Quum populum gregibus comitum premat hic spoliator Pupilli prostantis; at hic damnatus inani Judicio Exul ab octava Marius bibit.* Des *premat* bei *quum* bedarf es hier so gut wie überall von v. 22 – 68 *quum ducat ... veniat ... feratur*. Mit *at* beginnt wie v. 69 *Occurrit matrona potens* ein von *quum* unabhängiger Folgesatz: „und hier trinkt gar Marius trotz seiner Verurtheilung"; daher *bibit*. Also nicht *premit et hic* (P. p. 24. J. p. 5. H. p. 2). Wegen des späteren *at tu* v. 50 änderte man das steigernde *at* in die schlichte Copula um. — Wie *fecerit* v. 68, so kann auch *Lucusta* (J. p. 6. H. p. 3) im Scholion verschrieben sein. Die gewöhnliche Namensform *Locusta* stützt sich auf die vereinte Autorität der MSS. Pω und noch anderweitige Zeugnisse. Tac. Ann. XII, 66. XIII, 15. Suet. Ner. c. 33. 47. — V. 83 *Paulatimque anima caluerunt mollia saxa*. Nur wenige der MSS. ω haben nach R I. p. 11. A. I. p. 17 *animas*; folglich hat der Cod. P, in welchem seinerseits *s* XII, 67. XIV, 182 angehängt ward, nicht das richtige *anima* allein. Heinsius ad Ovid. Met. VI, 312 schlug *Paulatim inque animas* vor; indess ist der Accusativ schwerlich haltbar. Bloss Prudentius contra Symm. II, 10 sagt „exempla domi congesta calentes" — V. 86 *nostri est farrago libelli*. Dafür J. p. 7. H. p. 3 *nostri farrago libelli est*. Auch in der Wortstellung weicht der Cod. P oft (I, 148. V, 161. VI, 328. 364. 635. VII, 89. X, 344. XIII, 86. XIV, 145. XV, 43. XVI, 20) ab, zuweilen jedoch mit Beeinträchtigung des Metrums, so dass eine Rückkehr zur vulgaten nothwendig ward z. B. V, 163 *regis videris conviva*. XVI, 20 *tamen cohors*. Sicherer also bleibt man bei der letzteren durchweg. — V. 110 *Vincant divitiae sacro nec cedat honori*. Hier behielten J. p. 8. H. p. 4 *ne*, obwohl es den Zusammenhang trennt, änderten dasselbe jedoch VII, 66 in *nec*, andererseits III, 130. V, 17. XIV, 39 *nec* in *ne* trotz dem Cod. P um. — V. 126 *noli vexare, quiescit* sagt ein pfiffiger Client bei der Sportelvertheilung zum dispensator. Ersterer hat nämlich, um eine doppelte Portion zu empfangen, angeblich seine Frau, in Wirklichkeit eine leere Sänfte mitgebracht und beschwichtigt nun letzteren, welcher die Bittstellerin selbst sehen will, mit einer Nothlüge. Der Gemahl wünscht schnell expedirt zu sein, weil ihm vor Entdeckung bangt; daher drängte er v. 125 *citius dimitte! moraris?* Für diesen Zusammenhang passt offenbar nur das Präsens *quiescit*, welches die Unterhaltung abbricht, nicht das Futurum *quiescet*, welches, wie Hermann Vind. Juv. Gott. 1854. p. 6 will, zu eigener Vergewisserung auffordert „ubi eam turbaveris, invenies quod suspicor, eam quiescere." Jede Selbstprüfung von Seiten des dispensator führte ja nothwendig zur Entdeckung des Betrugs, welcher doch eben vorgebeugt werden soll. Wahrscheinlich ist *quiescet* (H. p. 4.) ein Schreibfehler wie VI, 90 *contemset*. — V. 131 steht *mengere* im Cod. P wohl für *mingere* als unvollendet gebliebene Modernisirung des auch durch Priscian. X. 1, 1, p. 875. Eutych. de disc. conj. II, 8. p. 2178 beglaubigten *mejere*, welches sogar von P. p. 27. J. p. 8. H. p. 4 nicht angetastet ward. — V. 145 *It nova nec tristis per cunctas fabula coenas*. Analog sagt Vergil. Aen. IV, 173 „Libyae magnas it fama per urbes." Schon Turnebus Advers. XXVIII, 24 verfiel auf *Et nova*, so dass sich *nova nec tristis fabula* d. i. „als Neuigkeit und gar nicht einmal

1*

etwas Ernstes" mit *intestata senectus* dem vorausgehenden *Hinc* anschliesst, und J. p. 9. H. p. 5 nahmen es aus dem Cod. P auf, obwohl in demselben *i* für *e* und *e* für *i* unendlich oft vorkommt. Ueber das Juvenalische Asyndeton siehe zu VII, 88. Der Sinn des folgenden zeither falsch erklärten Verses *Ducitur iratis — plaudendum! — funus amicis* kann nur dieser sein. Der Alte, dem seine Unmässigkeit einen Schlagfluss zugezogen hat, wird bestattet und im Trauerzuge schreiten die Freunde hinter der Leiche her. Innerlich sind sie erbos't, weil er kein Testament gemacht und sie dadurch um die ersehnten Legate gebracht hat: äusserlich gebehrden sie sich als tiefbetrübte Leidträger, der Sitte mit heimlichem Widerstreben gehorsam. Giebt es ein ergötzlicheres Schauspiel? Da ruft nun der Satiriker, indem er diese tragikomische Procession Hörern und Lesern vorüberführt, *plaudendum* d. i. „zum Klatschen ist es"! Der Dativ *iratis amicis* hängt nicht von *plaudendum*, sondern von *ducitur* ab und steht für den Ablativ mit *a*. Die Verbindung von *plaudendum* mit *funus* erregt schon deshalb Anstoss, weil *plaudere alicui*, nicht *aliquem*, regelrechte Structur ist. Und wie oft schiebt nicht Vergil selbst der objectiven Darstellung ein subjectives *mirabile dictu* (Aen. I, 439) oder *horrendum dictu* (IV, 454) oder *miserabile visu* (IX, 465) oder *miserum* (VI, 21) parenthetisch ein! Unstatthaft aber ist, wie man gewöhnlich erklärt: „dahin zieht die Leiche, welche von den erzürnten Freunden beklatscht werden muss" oder gar „beklatscht wird." — Mir wenigstens scheint die Begriffsfolge bei *facient cupientque* (J. p. 9. H. p. 5.) in v. 148 minder gut als bei *cupient facientque*, denn nur hier findet eine Steigerung statt. Aehnlich sagen wir z. B. mit „Rath und That" nicht umgekehrt. — V. 158 *vehatur Pensilibus plumis atque illinc despiciet nos?* In dem Uebergang von *vehatur* zu *despiciet* stellt sich der Fortschritt zu mehr distincter Frage dar. Ein Theil der MSS. ω hat der temporären Symmetrie wegen *vehatur* in *vehetur* oder *despiciet* in *despiciat* umgesetzt, ein Theil nach R. I. p. 16. A. I. p. 29 mit dem Cod. P zugleich das richtige *vehatur atque despiciet* bewahrt. — Ebenso wenig hat v. 161 *Accusator erit, qui verbum dixerit: hic est* die Gesammtheit der MSS. ω das unstatthafte *verum*; ein erheblicher Theil blieb nach R. I. p. 16. A. I. p. 29 bei *verbum*. Mit Unrecht giebt man dergleichen Versehen einzelner Copisten für allgemeine Gebrechen der Vulgatrecension aus. — Sat. II, 6 *Aristotelem similem vel Pittacon*. Die Griechische Schreibform *Aristotelen* (J. p. 11. H. p. 6) wie *Chionen III*, 136 scheint nicht zufällig durch Verschreibung des *m* in *n* (X, 37 *sublimen*. VI, 337), sondern absichtlich eingeführt gegen *similem* oder für *Pittacon*, welches die metrische Nothwendigkeit bedingt. Sonst werden solche Gräcismen der Scriptur nur des besondern Effects wegen gebraucht wie IV, 65 *Atriden*. — V. 28 respectirt J. p. 11 ebenso wie I, 16 die Pithöanische Schreibform *Sylla*, verschmäht jedoch IV, 106 *satyram*. VI, 634 *satyra*. XI, 141 *Sybura*. XIV, 10 *gyla*; überall schreibt er selbst *u* für *y*: warum nicht ebenso mit P. p. 29. H. p. 6 *Sulla*? — V. 30 *qui tunc leges revocarat amaras Omnibus atque ipsis Veneri Martique timendas, Quum Julia pareret*. Für *revocarat* schrieben P. p. 29. J. p. 12. H. p. 6 *revocabat*, obwohl der fragliche Buchstabe im Cod. P selbst ausfiel. Das Plusquamperfect hat mehr Nachdruck. Domitian verging sich gegen ein Gesetz, welches er selbst als *judex morum* (IV, 12) in verschärfter Form erneuert hatte; nachher oder gleichzeitig gegeben, war dasselbe auf den bezeichneten Contraventionsfall nicht so unmittelbar und direct anwendbar. Der Singular *ipsi* (J. p. 12) ist wohl ebenso unhaltbar wie XVI, 48 *illi*; denn offenbar

gehört das Fürwort zu *Veneri Martique* gemeinsam. — V. 49 beharrte P. p. 30 bei der Pithöanischen Namensform *Media*, J. p. 12 nahm die Vulgate *Tedia* an, H. p. 7 schuf sich ein eigenes Femininum *Vedia* von dem aus Plin. H. N. IX, 23, 53. Sen. de ira III, 40. de clem. I, 18. Cic. Att. ep. VI, 1 bekannten *Vedius*. In dergleichen von handschriftlicher Autorität abzugehn scheint mir gewagt. — V. 92. Während im Cod. P *Cecropiam* in *Ceropiam*, wurde von vielen Copisten *Cotytto* aus Ignoranz in *Cocyton* verschrieben. Nur in einigen der MSS. ω erhielt sich nach R. I. p. 33. A. I. p. 45. mit dem Cod. P zugleich das annähernd richtige *Cotyton*. — V. 107 entspricht *in facie* (VI, 107. XI, 54. XVI, 11) dem parallel stehenden *Bebriaci campo* mehr als *in faciem* (J. p. 15. H. p. 8). Siehe II, 17. VI, 176. 426. 648. VII, 222. VIII, 203. IX, 31. X, 301. XI, 133: überall ward *m* fälschlich im Cod. P angehängt. — V. 138 liegt für den Conjunctiv *nequeant* (J. p. 16. H. p. 9.) bei *quod* kein triftiger Grund vor. Auch VII, 219. VIII, 88. X, 240 kehrte Jahn zu dem Indicativ zurück. — V. 140. *steriles morientur et illis Turgida non prodest Lyde*. Hier kann *moriuntur* (P. p. 32. J. p. 16. H. p. 9) ein Schreibfehler sein wie VII, 18 *cogitur* für *cogetur*, dagegen I. 126. *quiescet* für *quiescit*. XI. 16. *ementur* für *emuntur*; wahrscheinlicher jedoch ist es eine bewusste Aenderung zu Gunsten der temporären Congruenz. Aber *morientur et prodest* stuft sich rhetorisch ab wie I, 155 *lucebit et deducit*. — V. 146 *et Marcellis Et Catulis Paulisque minoribus*. Entweder ist bei *Catuli Paulique* (P. p. 33. J. p. 16. H. p. 9) das *s* ausgestossen zur Vermeidung allzu häufiger Wiederkehr oder ausgefallen wie III, 90. IV, 83. V. 39. VI, 511. VII, 63. VIII, 38. IX, 146. XIII, 164. Jedenfalls ist *Paulus*, nicht *Pauli minor* regelrechter Ausdruck; man denke nur an *Scipio minor*. — V. 150 *Esse aliquos manes et subterranea regna Et contum et Stygio ranas in gurgite nigras*. Die Urlesart verschrieb der Scholiast, obwohl er Verg. Aen. VI, 302 citirt, in *Et pontum* (P. p. 33), wollten Heinsius ad Verg. Aen. VI, 302 und Burmann ad Anth. Lat. II. p. 41 in *porthmeaque*, Sterke Act. Soc. Rheno Traj. I. p. 172 ff in *Et cantum* verändert sehn. Man verkannte die geflissentliche Meiosis des Begriffs. Juvenal selbst blickt halbspöttisch auf dergleichen Artikel des alten Glaubens oder Aberglaubens hin, als da sind *contus et Stygio ranae in gurgite nigrae*; vergl. III, 265 ff. Daher auch nicht *Cocytum*, wie J. p. 17 nach Liutprand. antap. V, 8 schrieb. Die Lesart im Cod. P ist radirt. — V. 159 *Illuc heu miseri traducimur*. Dafür lies't J. p. 17 nach M. II. p. 171 *si foret humida laurus Illic. Heu miseri traducimur* i. e. ludibrio sumus. Wie matt! Der Gedanke des Originals ist „*Dorthin* kommen ach *wir Elenden*.“ In *illuc* wiederholt sich aus v. 156 *ad illos* d. i. „Curius et ambo Scipiadae, Fabricius manesque Camilli“, und das Gewicht der Exclamation beruht auf dem Gegensatz zwischen *Illi* und *nos miseri*. Juvenals Satiren waren für die Recitation bestimmt; beim mündlichen Vortrage unterstützte der Dichter durch Ton und Mimik das Verständniss. Aber auch ohne diese Hülfsmittel macht sich jedem Leser die kraftvolle Kürze der Gegenüberstellung „*Sie* und *wir*“ fühlbar; gerade die aphoristische Form drückt den Affect aus. Im Cod P fehlt der betreffende Vocal. — Sat. III, 14 schrieb Jahn ebenso wie III, 131. IV, 21. VI, 68. VII, 26. XIV, 322 *cludere*, dagegen I, 124. III, 185. 242. 303. VI, 4. 129. 154. IX. 104. X, 17. 170. XII, 96. XIII, 129. 156. XV, 139 *claudere*: beides dem Cod. P gemäss; überall hat Hermann die gewöhnliche Schreibform wiederhergestellt. — V. 29 *Artorius* (P. p. 34. J. p. 18. H. p. 11) oder *Arturius*: gleich gut. H. II. p. 127 sagt „Auf Inschriften findet sich häufiger *Arturius*, aber auch *Artorius*: Quint. IX, 1, 2. Vell.

Pat. p. 307. ed. Ruhnk. Ursprünglich hiess die gens *Arturia*; später ging *u* in *o* über, und so kam die neuere Orthographie *Artoria* auf." Im Cod. P steht *o* für *u* auch XI, 168 *orticae*. XIV, 182 *roris*. — Nur ein geringer Theil der MSS. ω enthält nach R. I. p. 47. A. I. p. 68 das metrisch unzulässige *in Tiberim Syrus*, welches J. p. 20 ihnen schlechtweg zuschiebt. Siehe andererseits im Cod. P V, 163. XVI, 20. — Dagegen fiel in den meisten derselben der Anfangsconsonant von *trechedipna*, vielleicht weil *t* das vorhergehende Wort schliesst, weg wie im Cod. P III, 259. VI, 547. 604. VII, 70. VIII, 34. X. 35. XII, 93. XIII, 225. XV, 7. Ueber die Bedeutung des Worts siehe Höfer Zeitschr. f. Sprachw. IV, 2. p. 190ff. — V. 79 ist *in summa* (J. p. 21. H. p. 12) und *ad summam* (P. p. 37) gleich haltbar; vergl. Cic. ad. Divers. XIV, 14. §. 3. Att. VII, 7. X, 4. XIV. 1. Off. I, 41. IV, 21. Hor. Epist. I, I, 106. Quint. IV, 2, 21. Sen. ep. 31 mit Cic. Quint. fr. II, 16. Es ist schwer, bei dergleichen Fällen genau anzugeben, warum im Cod. P von der Vulgaten abgewichen ward. — V. 105 *melior qui semper potest alienum sumere vultum, A facie jactare manus.* Aus dem Cod. P. nahmen J. p. 22. H. p. 13 *aliena* auf mit Zuziehung von *a facie*, welches offenbar zu *jactare manus* gehört d. i. „Kusshändchen werfen" von griechischer Schmeichelei gesagt wie IV, 118 *blanda jactare basia*, während ersterer IX, 143 *qui me cervice locata Securum jubeant clamoso insistere circo* i. e. lecticarii mit Hr. II. p. 375 *locatum (in) cervice* trotz *securum* lies't, gegen die vereinte Autorität der MSS. Pω. — Die Schreibart *vilicus* (J. p. 26. H. p. 15) für *villicus* (P. p. 40.) wird durch die unhaltbare Vereinzelung des *l* in III, 70 *tralibus* VI, 672 *paelex*. VII, 75 *Quintilae*. v. 176 *Polio*. XI, 132 *tesselae* verdächtig. — V. 195 mag *cum texit* (J. p. 26. H. p. 15) für *contexit* (P. p. 40) mit Ergänzung von *si* (III, 78. 100. VII, 192. VIII, 25) ebenso stehen wie XIII, 153 *cumflare* für *conflare*, oder *cum* ist das fehlende *si* zu ersetzen bestimmt. — Auch v. 210 kann die Copula (J. p 26. H. p. 16) eingeschaltet sein wie VIII, 125. XIV, 216. — V. 215 *Ardet adhuc et jam occurrit qui marmora donet.* Hier steht *occurrit* (Oudend. ad Suet. Cal. c. 26) wie I, 69: „schon läuft daher", von der Brandstätte aus gesehen. Das Compositum *accurrit* (P. p. 40. J. p. 26. H. p. 16) ist nicht einmal handschriftlich verbürgt. — V. 227 *puteus in tenues plantas facili diffunditur haustu.* Sicher wird *diffundi* (Serv. ad Verg. Ge. IV, 115) von der Ausgiessung des Wassers über viele Pflanzen hin ebenso passend gesagt als *defundi* (P. p. 41. J. p. 27); daher H. p. 16 ersteres wiederhergestellt. — V. 255 bestätigt auch Servius ad Verg. Aen. I, 164 *sarracum* gegen *serracum* (P. p. 41. J. p. 28. H. p. 17). — V. 256 *nutant altae populoque minantur* d. i. abies et pinus. Vielleicht würde nicht *alte* bei J. p. 28. H. p. 17 im Texte stehen, hätten beide gewusst oder bedacht, dass *e* für *ae* im Cod. P. bloss als Schlussvocal 37 mal (I, 10. II, 86. 169. III, 3. 8. 250. V, 68. VI, 278. 445. 575. 617. VII, 9. 39. 64. 192. 203. 222. VIII, 19. 53. 91. 160. IX, 9. 27. 28. 127. X, 125. 230. XI, 8. XII, 32. 127. XIII, 106. 106. XIV, 183. 202. 281. XV, 61. 128) vorkommt. Gerade so steht es XIV, 152 mit *foede* (P. p. 130. J. p. 152), wofür H. p. 94 *foedae* wieder eingeführt hat. — 271 *quoties rimosa et curta fenestris Vasa cadunt.* Der Conjunctiv *cadant* (J. p. 29) ist gänzlich unmotivirt; daher *cadunt* auch bei P. p. 42. H. p. 17. — V. 277 hat nach R. I. p. 61. A. I. p. 96 ein bedeutender Theil der MSS. ω mit dem Cod. P *defundere*, nämlich e fenestris Turneb. Adv. X, 27) gemein.

Sat. IV, 4 kann bei *spernatur* (P. p. 44. J. p. 31. H. p. 19), obwohl es von Döderlein Synon. II. p. 215. III. p. 323 anerkannt wird, das *a* weggefallen sein gleich der Vorsylbe *in*

VIII, 168. XIV, 24. *de* VII, 162. *ex* VII, 22. *e* III, 164. Die Vulgate ist *aspernatur*. — V. 18 ff *Consilium laudo artificis in munere tanto, Praecipuam in tabulis ceram senis abstulit orbi; Est ratio ulterior, magnae si misit amicae.* Vielleicht ist dies die Urform des Textes, welche sich in vielen MSS. nach R. I. p. 67. A. I. p. 107. J. p. 32 erhielt. Sie ergiebt folgenden Sinn: „Ich lobe den Plan des Schlaukopfes bei einem so grossen Präsente, Hat er damit ein Hauptvermächtniss im Testamente des kinderlosen Greises erwischt. Noch mehr Grund ist dazu, wofern er es der hohen Gönnerin verehrt hat.“ Bei dem ersten Conditionalsatz fehlt *si* wie III, 78. 195. VII, 192. VIII, 25; derselbe Uebergang aber von dem ausgelassenen zu dem gesetzten *si* begegnet uns auch III, 100 *rides, majore cachinno Concutitur; flet, si lacrimas conspexit amici* und VI, 329 ff. Die Verbindung *consilium in munere* ist eben so Juvenalisch wie VII, 123 *pragmatici in foedere*; siehe I, 104. III. 132. 176. 310. IV, 97. VI, 165. 228. VII, 107. 145. 208. VIII, 61 200. X, 136. 306. XI, 80. XIII, 168. XV, 50. Das nachfolgende *si* liess wahrscheinlich *in consilio* in das syntactisch gefälligere *si munere* übergehn, welches der grössere Theil der MSS. ω mit dem Cod. P theilt. — Wie IV, 120 *laevo* für *laevum* und IX, 27 *nullo* für *nullum*: so steht im Cod. P wahrscheinlich v. 25 *Hoc tu . . . Hoc pretium squamae* i. e. emisti auch *pretio*, welches J. p. 32. H. p. 19 mit Aufopferung des handschriftlich allein begründeten *squamae* erkauften, für *pretium*. Nämlich *pretium squamae* ist so viel als *pretiosa squama* nach Analogie von *spatium rhombi* v. 39. Aehnlich v. 6 *nemorum umbra*. v. 72 *patinae mensura*. v. 81 *Crispi senectus*. v. 107 *Montani venter*. Diese Deutung ermöglicht die Ergänzung von „emisti“, welche das vorhergehende *emit* v. 22 und das nachfolgende *emi* v. 26 zunächst rückt, auch ohne die Umänderung des *squamae* in *squamam* (Cramer. ad schol. p. 124) oder *squamas* (Dorleans ad Tac. Ann. XIV. p. 762). — Das Imperfect v. 31 *Quales tunc epulas ipsum glutisse putamus Induperatorem, quum tot sestertia . . . Purpureus magni ructaret scurra Palati* drückt lebhafte Vergegenwärtigung aus; Juvenal denkt sich den *glutiens induperator* und dessen *ructans scurra* zu gleicher Zeit *(tunc glutiebat ille quum hic ructaret)*, einen jeglichen an seiner Tafel sitzend. Trotzdem blieben P. p. 44. J. p. 33. H. p. 20 bei dem Pithöanischen *ructarit*, welches verschrieben sein kann wie XI, 199 *defecerit* für *deficeret*; vergl. XV, 104. — V. 63 *Et cessit; facili patuerunt cardine valvae.* Subject zu *cessit* ist *turba miratrix*. Für *et* schrieb P. p. 45 nach dem Cod. P *ut*, und so schreibt man gegenwärtig allgemein. Zwar steht auch XII, 116 *ut* als Schreibfehler für *et* wie V, 43 *et* für *ut*, hier aber erscheint ersteres als Emendation zu Gunsten der syntactischen Verknüpfung. Die letztere jedoch löste der Dichter mit Absicht des komischen Effects wegen auf. Wie Acte eines Dramas folgen die einzelnen Sätze auf einander mit ironischem Pathos „Und der staunende Schwarm wich — aufthaten sich willig die Pforten — Nachstehend nachgaffen dem begünstigten Fische die Väter — Vor den Atriden geht's.“ Diese ächt scenische Darstellung fällt mit *ut* weg. — V. 64 *Exclusi exspectant admissa obsonia patres.* Die Wiederholung des *ex* drückt im Verein mit dem spondeischen Versbau malerisch das leere Nachgaffen der Senatoren im Vorzimmer aus, während der Fisch sofort zugelassen wird. Im Cod. P ist *spectant* (P. p. 45. J. p. 34. H. p. 20) entweder absichtlich, um den vermeintlichen Missklang des zwiefachen *ex* zu umgehen, oder zufällig wie VI, 371. VII, 22 eingeschwärzt; andererseits *exspectare* für *spectare* XI, 165. Fehlen doch in ihm ganze

Vorsylben oft genug. III, 164. 304. VII, 162. 231. VIII, 168. X, 241. XIV, 24. — V. 67 *propera stomachum laxare saginis Et tua servatum consume in saecula rhombum.* Auch P. p. 46 behielt *saginis*; dagegen schreiben J. p. 34. H. p. 21 *saginae.* Die Pithöanische Corruptele *saginas* führt auf das erstere so gut als auf das letztere zurück. Ich fasse übrigens das Wort als Ablativ; zwischen dem pluralischen *saginis* und dem singularischen *rhombum* besteht ein directer Gegensatz: „reinige schleunig deinen Magen von den genossenen Speisen und verschmause dagegen, als etwas Besseres, die Steinbutte." — V. 91 lag für P. p. 47. J. p. 35 um so weniger ein triftiger Grund vor, von *in nobilitate* abzugehen, als *cum nobilitate* nicht einmal im Cod. P gestanden zu haben scheint. Ueber die Juvenalische Verbindung mit *in* siehe zu v. 19. — V. 120 weis't das Pithöanische *in laevo* nicht sowohl auf *in laevam* (J. p. 36) als nach IV, 25. VI, 65. IX, 27 auf das auch Ovid. Trist. I, 10, 17 vorkommende *in laevum* (P. p. 47. H. p. 22) hin. — Nur demjenigen wird v. 148 *tamquam et diversis* (P. p. 48. J. p. 37. H. p. 23) unverdächtig sein, der nicht weiss, dass im Cod. P *et* auch I, 102 VI, 652. VIII, 66. XIV, 168. 255 zur Unzeit eingeschaltet ward. Vielleicht entstand *et* zugleich mit der Lesart *Catthis.* — Sat. V, 4 ist die gewöhnliche Schreibart *Galba* (Mart. I, 42, 16. Quint. VI, 3, 27. 62. Plut. Erot. p. 760. A. Barth. Adv. XXV, 1. Cren. Animadv. phil. XIII. p. 226) sicher nicht weniger ächt als *Gabba* (P. p. 48. J. p. 38. H. p. 23). Das *b* vor *b* aus *l* scheint, wie Hr. H. p. 197 sagt, durch weichere Aussprache entstanden zu sein. — Aus naheliegenden Gründen änderten viele Abschreiber v. 10 *Tam jejuna fames quum possit honestius illic Et tremere et sordes farris mordere canini?* die dritte Person in die zweite um für das seit v. 1 angeredete *tu.* Subject zu *possit* ist *fames.* Wenn der Cod. P hier mit einem Theil der MSS. ω bei der richtigen Lesart blieb, so hat er dagegen fälschlich II, 82 *audebit* für *audebis.* VII, 198 *fiet* für *fies.* IX, 63 *est . . . poscit* für *es . . . poscis.* XI, 199 *videret* für *videres.* — V. 42 *praeclara illic* i. e. in poculo gemmato *laudatur iaspis.* Bei dem Pithöanischen *illi* (P. p. 49. J. p. 39. H. p. 24) mag *c* weggefallen sein wie bei *ne* I, 110. VII, 66. XI, 37. An sich passt *ille*, auf den *custos* bezogen, nicht sonderlich hieher. — Wenn *fingi* v. 72 nur ein verschriebenes *finge* ist, warum nicht auch *poni* VIII, 195 ein verschriebenes *pone?* Aehnlich *i* für *e* als Schlussvocal V, 80. XV, 174. XVI, 1. — V. 121 *Saltantem spectas* i. e. *structorem.* Hier ist *spectas* wenigstens an sich haltbar, das Pithöanische *spectis* erst durch Umsetzung in *spectes* bei P. p. 52 J. p. 43. H. p. 26. — Von einem Freunde, welcher die Kinder des Hauses liebkosend beschenkt, heisst es v. 145 *jubebit afferri minimasque nuces assemque rogatum, Ad mensam quoties parasitus venerit infans:* eine Tischscene. Den Sinn des Zusammenhangs bessert *Ac mensam* (P. p. 53. J. p. 44) gewiss nicht; ein eigener Tisch ward schwerlich für den Kleinen herbeigeholt. Offenbar drängt die Verbindung mit *venit parasitus* auf *ad mensam* hin. Auch XIII, 107 steht im Cod P *ac delubra* fälschlich für *ad delubra.* Sogar H. p. 27 ist zur Vulgaten zurückgekehrt; desgleichen gab er v. 142 *simul* vor dem Pithöanischen *semel* (P. p. 53. J. p. 44) den Vorzug. — Sat. VI, 13 *qui rupto robore nati Compositique luto nullos habuere parentes.* Bekanntlich steht *que* oft statt *ve*; es genügt auf Verg. Aen. II, 37 „pelago praecipitare subjectisque urere flammis" zu verweisen. *Compositive* (P. p. 54. J. p. 46. H. p. 28) verräth den Corrector; im Cod. P ist die Partikel radirt. — V. 65 *subitum et miserabile.* Vergleiche in Betreff des Pithöanischen *subito* (J. p. 49) für *subi-*

tum (P. p. 56. H. p. 30) zu IV, 25. 120. IX, 27. X, 300. — V. 103 *qua capta juventa est.* Im Cod. P fehlt *est* wie III, 109. 197. VI. 341. 511; an sich freilich ist auch *qua capta juventa* (P. p. 57. J. p. 50. H. p. 31) statthaft. — V. 152 *Quodque domi non est et habet vicinus ematur.* Hier konnten J. p. 52. H. p. 32 das *sed* des Cod. P ebenso gut in *et* umsetzen wie v. 120. VIII, 202; selbst P. p. 59 behielt *et habet.* — V. 153 *Mense quidem brumae cum jam mercator Jason Clausus est.* Die Lesart *quo* (P. p. 59. J. p. 52) scheint eher aus zweiter Hand zu sein als *cum*; vielleicht blieb daher auch H. p. 32 der Partikel getreu. — V. 321 *Provocat et tollit.* Das Pithöanische *attollit* (P. p. 64) ist von J. p. 60. H. p. 36 in *ac tollit* umgesetzt nach dem Vorbilde von *et tollit.* — V. 359 behielt auch P. p. 66 *Non est ut video, non est quod agatur apud vos* bei. Offenbar entstand *quod video* (J. p. 63. H. p. 38) aus dem folgenden *quod.* Ebenso v. 442 *jam nemo tubas atque aera fatiget* das Pithöanische *nemo aera*, welches auch der erstere aufnahm, aus dem vorhergehenden *nemo.* Desgleichen X, 365. XIV, 315 *nos te Nos facimus* aus *sed te Nos facimus.* — V. 479 *rubet ille flagellis Hic scutica.* Die Nachbarschaft des Singular *scutica* liess *flagellis* im Cod. P in *flagello* (P. p. 69. J. p. 67. H. p. 40) übergehen wie Hor. Sat. I, 3, 119. — V. 490 *Componit crinem laceratis ipsa capillis* d. i. eine Sklavin schmückt ihrer bösen Herrin das Haar und wird dabei arg von ihr zerzaust. Das Compositum *Disponit* (P. p. 69. J. p. 67. H. p. 41) schwächt den beabsichtigten Gegensatz zwischen *Componere crinem* und *lacerari capillis.* — Zwar erregt v. 527 *calidasque petitas A Meroe aquas* auch *calidaque* (P. p. 70. J. p. 69. H. p. 42) zu *Meroe* gehörig keinen Anstoss, jedoch den Verdacht eines lapsus calami, weil *s* häufig als Schlussconsonant (II, 31. 146. III, 90. IV, 83. V, 39. VI, 511. VII, 63. VIII, 38. IX, 146. XI, 33. XIII, 164. XVI, 48) abfiel. — V. 603 *lacus atque inde petitos Pontifices.* Hier ahmte J. p. 72 dem v. 442 gegebenen Beispiel nach und schrieb für *atque* dem vorhergehenden *saepe* zu Liebe *saepe* (Cort. ad Lucan. I, 521); doch P. p. 73. H. p. 44 zogen die Vulgate vor. — Der Accusativ v. 623 *longam manantia labra salivam* ist mindestens so gut wie der Ablativ; denn auch Ovid sagt Met. VI, 312 „lacrimas etiamnum marmora manant." Vielleicht entstand *longa saliva* (P. p. 73. J. p. 73. H. p. 44) wie I, 35 *que* für *quem*; vergl. VI, 546. XIII, 4. Ausführlicher behandelt die Structur des Zeitworts Heinsius ad Ovid. Met. VI, 312. — Das Zeugniss bei J. p. 74 über v. 654 *similis si permutatio detur, Morte viri cupiant animam servare catellae* stimmt mit dem anderen nicht überein. Nach R. I. p. 136. A. I. p. 253 hat die Mehrzahl der MSS. ω *cupiant* mit dem Cod. P gemeinsam. Der Conjunctiv passt mehr zu dem Conditionalsatz *si detur*; vergl. II, 25. 75. III, 273. V, 107. VI, 653. VII, 8. X, 219. XIII, 170. XIV, 258. XVI, 2. — V. 660 hat die Vulgate *praegustaret* nichts, die Pithöanische Lesart *praegustabit* (P. p. 74. J. p. 74. H. p. 45) wenigstens dies Bedenken gegen sich, dass die Futurformen im Cod. P oft corrupt sind. So VI, 8 *turbabit.* v. 390 *putabit.* X, 70 *probabit.* Markland epist. crit. p. 139 schlug *praegustarit* vor. — Sat. IX, 6 blieb P. p. 91 bei *erat*; erst J. p. 98 nahm aus dem Cod. P *erit* auf; doch ist den Endsylben im letzteren nicht zu trauen. So z. B. steht V, 139 *luserat* für *luserit.* XI, 184 *licebat* für *licebit.* Das Imperfect ist überdies kräftiger; daher es auch H. p. 60 zurückrief. — V. 9 *unde repente Tot rugae?* Aehnlich I, 150 *unde ingenium et simplicitas?* VI, 286 *Unde haec monstra?* Der Umänderung also in *rugas* nach Heins. ad Ovid. Her. XII, 84 bedarf es nicht, obwohl auch der Accusativ Analogie für sich hat: XIV, 56 *Unde tibi frontem liberta-*

temque parentis? — V. 14 ist die Vulgate *Praestabat calidi circumlita fascia visci* an sich haltbar: die Pithöanische *Brustia prestabat calidi circum fascia visci* erst durch die Umgestaltung des Salmasius ad Tertull. de pall. p. 243 in *Bruttia praestabat calidi tibi fascia visci.* Dabei haben sich P. p. 91. J. p. 98. H. p. 60 beruhigt. — Freilich besticht v. 61 das Pithöanische *conlusore catello* (P. p. 93. J. p. 101. H. p. 61), aber auch *cum lusore catello* ist statthaft, indem sich *cum* aus dem Vorhergehenden wiederholt wie *de* V, 33. *in* VI, 58. *contra* XVI, 34. Hat doch Jahn selbst sowohl VI, 577 als XII, 33 die Vorsylbe *con* in ein selbständiges *cum* verwandelt. — V. 62 nehmen P. p. 93. J. p. 101. H. p. 61 nach dem Cod. P *legatum* für *legatus* (Cels. Dig. 32, 1, 79 §. 3) auf, doch I, 143 nicht ebenso *crudus* sondern *crudum*. Daselbst veranlasste wohl die Verbindung mit *Turgidus et* das Uebergehen in *crudus*. Auch Lipsius ep. quaest. IV, 25 zog *legatum* vor. — V. 84 bestätigt Servius ad Verg. Ge. II, 502 die allein richtige Lesart *libri actorum*. Mit Unrecht eignet J. p. 102 dieselbe dem Cod. P zu; auch die MSS. ω haben nach R. I. p. 183. A. I. p. 361 *actorum*, nicht *auctorum*. — V. 100 giebt J. p. 102 *careas* schlechtweg als Lesart der MSS. ω an; einem Theil derselben so gut als dem Cod. P gehört nach R. I. p. 184. A. I. p. 362 *cara est*. — V. 105 *junge ostia, tollito lumen!* Letzteres steht dem metrischen Bedürfnisse gemäss wie *sumito* VIII, 134. Auch Martial verknüpft VIII, 24, 2 „dato et permitte" und Vergil Aen. VI, 95 „Tu ne cede malis sed contra audentior ito." Dafür schlich sich in den Cod. P *tollite* (P. p. 94. J. p. 102. H. p. 63) ein. — V. 117 Warum sollte *Laufella* (Mart. III, 72) weniger ächt als *Saufeia* (P. p. 94. J. p. 103. H. p. 63) sein? Vergl. zu VI, 320. — V. 146 *Sit mihi alter, Qui multas facies pingat cito*. Wegen *cito* kann *qui pingit* (P. p. 95. J. p. 104. H. p. 64) nicht füglich als Umschreibung der zunftmässigen Bezeichnung *pictor* stehn. — Sat. X, 9 *et orrens dicendi copia multis mortifera est* d. i. „sogar die eigene Beredsamkeit brachte manchem den Tod." So v. 118 vom Demosthenes und Cicero „Eloquio uterque perit orator." Im Cod. P fiel *et* wie V, 110. VI, 25. 237. VIII, 187. XIII, 190. XV, 47 aus. — Vom Römervolke wird v. 78 gesagt *jam pridem, ex quo suffragia nulli Vendimus, effugit curas*. Mindestens ist die Vulgate *effugit* für die feige Sorglosigkeit der entarteten Menge ebenso bezeichnend wie *effudit* (J. p. 108. H. p. 66); auch passt zu dem ersteren nicht weniger als zu dem letzteren der Folgesatz *nam qui dabat olim Imperium, fasces, legiones, omnia, nunc se Continet atque duas tantum res anxius optat Panem et Circenses*. Die Statthaftigkeit der Vulgate v. 150 *Aethiopum populos aliosque elephantos* hat schon Weber Animadv. in Juv. Jenae 1820. p. 14 ff. mit Berufung auf XV, 160 überzeugend dargethan „Vocabulo *alius* Latini pariter atque Graeci sic utuntur, ut diversa atque adeo contraria iis quae antea dicta sunt indicet. Imperium Hannibalis usque ad Aethiopiam extenditur et quae aliae terrae sunt, in quibus elephanti aluntur. Quod vero poeta elephantos dixerit pro ipsis populis, qui elephantos nutriunt, nemini mirum videbitur, qui Juvenalis dictionem satis cognoverit." Die *alii elephanti* (Prisc. VI, 5, 26. p. 689) sind nur eine rhetorische Erweiterung zu *Aethiopum populi*; Elephanten aber giebt es nicht hier bloss, sondern in ganz Afrika. Wie *altique* (J. p. 111. H. p. 68) für *aliique*, so VIII, 226 *gratacque* für *graiaeque*. — Sicher ist v. 229 *domus veteres imitata Sabinas* (Heins. ad Ovid. Am. II, 4, 15. Schrader. Obss. p. 80) nicht schlechter als *Sabinos* (J. p. 117. H. p. 72). Auch letzteres ist an sich statthaft; doch kommen im Cod. P gar oft corrumpirte Geschlechtsformen vor. Siehe

VI, 561. VIII, 140. XI, 93. Dasselbe gilt von *repulso* (J. p. 118) für *repulsa* v. 326. — Sat. XI, 33 ff. *te consule, dic tibi quis sis: Orator vehemens, an Curtius an Matho? Buccae Noscenda est mensura suae spectandaque rebus In summis minimisque, etiam quum piscis emetur; Nec mullum cupias quum sit tibi gobio tantum In loculis.* So schreibt der Dichter mit munterer Laune an einen Freund, den er zu frugalem Mittagsmahl einladet. Er warnt denselben wohlmeinend vor Annahme einer übermässig schwierigen Rechtssache, eigentlich aber preis't oder empfiehlt er Mässigung in derjenigen Beziehung, welche der Gesammtinhalt der Satire zunächst rückt. Hübsch versteckt sich diese Absicht hinter dem Doppelsinn des Wortes *bucca*, welches ebendeshalb mit Nachdruck im Versschluss steht wie II, 69 *talem*. VIII, 125 *verum*. Die Frage mit *quis* ist kräftiger als mit *qui* (J. p. 121. H. p. 75), welche Form auch XIII, 164 fehlerhaft war. Ebensowenig bessert *et Matho* den Sinn. Dem *tu* entspricht die Vereinzelung *an Matho*. Schon weil beide Namen nur appellativisch gemeint sind, passt das die Personen selbst zeichnende *buccae* nicht als Apposition dazu. Nämlich J. p. 121. H. p. 75 interpungiren *an Curtius et Matho, buccae. Noscenda est mensura sui* mit Beseitigung von *suae* und Beibehaltung von *Ne*. Vergl. zu I, 110. In der oben verzeichneten Form ergiebt der Text folgenden Gesammtsinn: „Frage dich und sage dir selbst, wer du sei'st: ein gewaltiger Redner oder ein Curtius, oder ein Matho? Kennen lernen muss man das Maass seines Mundes im Grössten wie im Kleinsten, sogar wenn es einen Fisch zu kaufen gilt; und begehre keinen Rothbart, wofern du nur noch einen Heller im Beutel hast.“ Unläugbar sind *res minimae* hier Hauptsache. Demgemäss lässt der Satiriker die *res summas* gänzlich fallen und warnt in Folgendem nur noch vor übermässigem und kostspieligem Tafelgenuss. — Dass ferner v. 128 *hinc surgit orexis, Hinc stomacho bilis* der *orexis* die *bilis* mehr entspricht als *vires* (J. p. 125. H. p. 77), bedarf der Auseinandersetzung nicht. — Ohne Zweifel ist v. 163 *Forsitan exspectes ut Gaditana canoro Incipiat prurire choro plausuque probatae descendant puellae* der Plural *Incipiant* (J. p. 127. H. p. 78) Schreibfehler wie IV, 71 *possint*. VI, 569 *ignorant*. VII, 24 *implentur*. X, 202. XII, 92. XIV, 13. Nämlich das *incipere* ἐξάρχειν gilt von der *Gaditana* als Vor- oder Solotänzerin, wie Hr. H. p. 434 will, besonders. — Sat. XII, 3 lies't sogar J. p. 131 *cum ferret opem*, so dass sich *cum* aus v. 30 mit Anknüpfung von *et* (III, 93. VI, 458. VIII, 158) wiederholt. Die Verbindung *conferre opem* (H. p. 80) findet sich meines Wissens sonst nirgends und ersteres bedarf wohl der Aenderung wie VI, 577 *conplacet*. — Gemeinsam haben J. p. 133. H. p. 82 *occurrunt* (Serv. ad Verg. Aen. X, 693) anerkannt. In dem Cod. P fiel die Vorsylbe (siehe zu IV, 4) weg. — Sat. XIII, 4 *se Judice nemo nocens absolvitur, improba quamvis Gratia fallacis praetoris vicerit urnam.* In dieser Form wird die Stelle auch durch Servius ad Verg. Aen. VI, 431 verbürgt. Hier stehn *urna* und *praetor* im Gegensatz. Die erstere, welche auch in des Minos und Aeacos (Stat. Silv. II, 1, 219. III, 3, 16) Hand ruht, bezeichnet das verdiente Urtheil (Hor. Sat. II, 1, 47 „leges et urna“), dessen Fällung oder Ausführung der bestochene Richter hintertreibt; daher *urnam vincere* wie Sil. IX, 27 „eripere aliquem legibus atque urnae.“ Durch die Pithöanische Doppelvariante *fallaci urna* (J. p. 136. H. p. 83) wird die Urne zum Symbol der Betrüglichkeit gemacht. Sowohl *urna* (I, 35. VI, 546. 623) als *fallaci* (zu II, 146) kann verschrieben sein; gebessert wird der Gedanke des Originals sicher nicht dadurch. — Für

proficit v. 18 (J. p. 137. H. p. 84) liegt der Verdacht einer zufälligen Abweichung von *proficis* nicht allzu fern, wenn man die analogen Schreibfehler II, 82 *audebit*. VII, 198 *fiet*. IX, 63 *est*... *poscit*. XI, 199 *videret* bedenkt, wo Zurückführung der dritten auf die zweite Person schlechterdings nothwendig ist. — Desgleichen wird v. 54 *quo* (J. p. 138. H. p. 85) nur demjenigen unzweifelhaft richtige Lesart sein, der übersieht, dass bei *qui* und *quo* auch I, 170. IV, 5. V, 24. XI, 81. XIII, 176 der Schlussconsonant *d* abfiel. — V. 132 würde *in hoc casu* (J. p. 141. H. p. 87) sicherer sein, wäre nicht *h* auch sonst im Wortanfang hier abgeworfen (VII, 2. XIII, 103) dort angehängt (VI, 407. 565. VIII, 170. X, 327). Jedenfalls ergiebt der Context auch mit Beibehaltung der Vulgate einen befriedigenden Sinn: *majore domus gemitu, majore tumultu Planguntur nummi quam funera. Nemo dolorem Fingit, in occasu vestem deducere summam Contentus, vexare oculos humore coacto: Ploratur lacrimis amissa pecunia veris.* Nämlich *in occasu* ist soviel als *in funere* und der Gesammtsinn: „Mehr wird der Verlust einer Geldsumme als eines Familienmitgliedes bejammert. Niemand erheuchelt Schmerz, der sich bei einem Todesfalle nur traurig stellt — nein, verlorenes Geld wird mit aufrichtigen Thränen beweint.“ Ueber *deducere* vergl. Heins. ad Ovid. Am. I, 7, 48. — Sat. XIV, 7 ist *concedet* an sich so gut als *concedit*. Ersteres nahmen J. p. 146. H. p. 90 auf; dagegen änderte jener I, 126 *quiescet* in *quiescit* um; vergl. III, 68. V, 21. VII, 219. XI, 16. 184. XII, 43. An consequente Beibehaltung der Pithöanischen Temporalformen ist nicht zu denken. — Offenbar passt v. 11 *quum septimus annus Transierit puero* der Dativ mehr in den Zusammenhang als der Accusativ *puerum* (J. p. 147. H. p. 90). Dass im Cod. P die Endungen *o* und *um* schwanken, ward schon zu IV, 25. VI, 65 bemerkt. — Die viel besprochene Stelle v. 119—22 interpungire und übersetze ich also: *Et pater ergo animi felicis credit avaros? Qui mirantur opes, qui nulla exempla beati Pauperis esse putant, juvenes hortantur ut illam Ire viam pergant* d. i. „Hält denn auch sein Vater (nämlich *hujus de quo loquor* v. 115) die Geizigen für glücklichen Gemüths?“ Antwort: „Welche da Reichthum als etwas Hochherrliches ansehen, welche kein Beispiel glücklicher Armuth anerkennen — die ermuntern auch Jünglinge auf derselben Bahn fortzugehen.“ Von dem Vater springt der Dichter plötzlich auf die *qui mirantur opes* über wie von dem einen Jüngling auf die *juvenes*. Erst v. 124 kehrt er mit *imbuit et cogit* zu dem verlassenen Specialfall zurück. Was dazwischen liegt, ist ein Allgemein-Satz wie IV, 11—14. Frage und Antwort findet III, 75. X, 346 in ganz ähnlicher Weise statt. Die Lesart des Cod. P bei J. p. 151. H. p. 93 *felices* und *miratur* . . . *putat* . . . *hortatur* mögen Schreibfehler sein. In Betreff der Endung *es* für *is* siehe III, 34. IV, 3. VI, 338. VII, 18. XIII, 147, in Betreff des ausgefallenen *n* II, 76. VI, 310. VIII, 245. X, 245. — Wie XIII, 96 *locuples podagra*, so ist v. 137 *egenti fato* gesagt. Entweder kam dafür *egentis fato* (J. p. 153. H. p. 94) als geflissentliche Aenderung auf, oder der Schlussconsonant *s* hing sich an wie bei *ar(t)es* XII, 67; vergl. VI, 208. XIV, 182. — Für *Quid nocet hoc* d. i. unser „Was schadet dies?“ in v. 153 schlich sich wohl der v. 152 vorausgehenden *foedae buccina famae* zu Liebe *haec* (J. p. 152. H. p. 94) ein. Falsche Formen des Demonstrativ im Cod. P sind VI, 158 *hoc* für *hunc*. XV, 26 *hic* für *hoc*. — Möglich ist es, dass v. 114 *gratae post munus aristae Contingunt homines veteris fastidia quercus* der Dativ *homini* (J. p. 153 H. p. 95) entstand wie umgekehrt VI, 208 *amantes* für *amanti*, wahrscheinlicher dass die ge-

wöhnliche Structur mehr gefiel. Jedenfalls rechtfertigt sich der Accusativ aus Ovid. Met. IX, 484 „me contingit libido." — Unzweifelhaft ist v. 206 *illa tuo sententia semper in ore Versetur dis atque ipso Jove digna poetae* die 'Form *poeta* (J. p. 154. H. p. 95) corrupt wie III, 311 *marra*. VI, 452 *qua*. XIV, 71 *patria*: überall *a* für *ae*. Auch P. p. 132 blieb bei der Verbindung *sententia poetae*. — v. 199 *trepido solvunt tibi cornua ventrem Cum lituis audita* von einem Krieger gesagt, dem der Trompetenton den Magen afficirt. Gewiss ist die Verbindung *trepido tibi* wie XI, 187 *tacito tibi* nicht schlechter als *trepidum* (J. p. 154. H. p. 95) *ventrem*. Von dem Wechsel des *o* und *um* ist das Nöthige bereits oben zu v. 11 gesagt. — V. 289 *Curatoris eget qui navem mercibus implet Ad summum latus et tabula distinguitur uda*. Die Lesart *unda* (J. p. 157. H. p. 98) ist möglicher Weise nur zufällige Einschaltung des *n* (II, 168. IV, 71. VI, 156 569. VII, 24. 122. 130. VIII, 123. X, 202. XI, 159. 163. XII, 92. XIII, 183. XIV, 13. 91. XV, 77), wahrscheinlicher jedoch bewusste Aenderung, um einen Ablativ zu *distinguitur* zu haben. Die Lesart *uda* (d. i. nur ein feuchtes Brett trennt den Schiffer, nämlich vom Tode, wie's XII, 58 heisst *dolato Confisus ligno, digitis a morte remotus Quattuor aut septem si sit latissima taeda*) ist dichterisch, *unda* prosaisch. — V. 296 *Infelix hac forsitan ipsa Nocte cadet fractis trabibus fluctuque premetur Obrutus et zonam laeva morsuque tenebit*. Hätten J. p. 158. H. p. 98 das *premetur et tenebit* bedacht, so würden sie gewiss auch hier bei *cadet* geblieben sein wie bei *cogetur* VII, 18. — V. 310 *dolia nudi Non ardent cynici; si fregeris, altera fiet Cras domus aut eadem plumbo commissa manebit*. Der Sinn liegt auf der Hand: „das leichte Bretterhaus des armen Cynikers brennt nicht ab wie die stolzen Paläste der Reichen mit ihrem kostbaren Inhalt. Zerbricht es, so steht morgen ein neues da, oder das alte besteht gar mit Blei (Cato. R. R. c. 20. 21. 39) ausgeflickt fort." Warum nun *atque* (J. p. 158. H. p. 98) für *aut* (Lips. epist. quaest. IV, 25)? *altera* ist nicht *eadem domus*. Umgekehrt *aut* für *atque* III, 134. — Sat. XV, 7 *Illic caeruleos hic piscem fluminis*: Gegensatz zwischen *pisces caerulei* i. e. marini (Ovid. Met. I, 275. II, 8. Fast. II, 112. III, 874) und *fluviales*. Das Pithöanische *aeruleos* ist *caeruleos*, nur durch Wegfall des *c*, wie VII, 70 *aderent* für *caderent*, entstellt. J. p. 159. H. p. 99 nahmen nach Brod. Misc. VII, 2 *Illic aeluros* auf. — V. 77 *Labitur hic quidam*. Haltbar ist die Pithöanische Partikel *hinc* (J. p. 163. H. p. 101) in gleichem Grade, jedoch unsicher, da XI, 159 *hinc* fälschlich für *hic* und ebenso II, 1 *hic* für *hinc* vorkam. — V. 104 *quisnam hominum veniam dare quisve deorum Viribus abnuerit dira atque immania passis*? Hier bleiben J. p. 163. H. p. 102 dem *abnueret* getreu; dagegen schrieben sie V, 21 mit den MSS. ω *peregerit*. Ein Seitenstück zu mancher Pithöanischen Emendation lieferte H. Valesius in *Ventribus*. Voreilig erklärte Hr. H. p. 507 die handschriftlich begründete Lesart für unhaltbar; denn *vires* steht hier wie Liv. III, 60. IX, 13. XXXIII, 4 für „Streitkräfte, Streiter." Fast widerwärtig sind die *ventres* dem Epitheton *dira atque immania passi* und vollends dem Relativsatz *Et quibus illorum poterant ignoscere manes, Quorum corporibus vescebantur* gegenüber. — V. 142 *quis enim bonus Ulla aliena sibi credat mala*? An sich ist *credit* (J. p. 165. H. p. 103) kaum weniger gut; doch kann es verschrieben sein wie VIII, 91 *mandat*. — Sat. XVI, 1 hat H. p. 104 die Pithöanische Form *Galli* in den Text gesetzt; aber ein *Gallius* wird sonst nirgends erwähnt. War es rathsam, einen solchen für den Cod. P eigens anzunehmen, in welchem V, 80 *pectori* für *pectore*.

XV, 174 *homini* für *homine* geschrieben steht? — V. 2 *si subeantur prospera castra, Me pavidum excipiat tironem porta secundo Sidere.* Der Conjunctiv *subeantur* entspricht dem *excipiat* im Hauptsatz mehr als der Indicativ *subeuntur* (J. p. 167. H. p. 104); zu VI, 654. Anderswo bewiesen sich die letzteren in gleicher Hinsicht weniger difficil: V, 139. VIII, 91. XIV, 33. — V. 12 *excussos praetori ostendere dentes . . . Atque oculos medico nil promittente relictos.* Hier wie VI, 183. 479. VII, 91. 201. VIII, 124. X, 21. 341. XII, 17. 36. XIV, 30 differirt der Numerus. Bei *oculum* (J. p. 167. H. p. 104) vermisst man *alterum;* dagegen III, 149 *calceus alter.* Die *oculi relicti* scheinen den *excussis dentibus* parallel oder gegenübergestellt zu sein. Sie sind freilich noch da, jedoch in einem Zustande, der das Aergste befürchten lässt. — Damit möge die Reihe der factischen Belege für die Unsicherheit der Pithöanischen Scriptur beschlossen sein, welche leicht auf das Doppelte und Dreifache vermehrt werden konnte. Ueberall hat sich die Vulgatlesart als vollkommen haltbar herausgestellt, was bei der entgegenstehenden nicht in gleichem Grade der Fall war; nirgends ist durch die letztere der Text gebessert, geschweige denn berichtigt.

II. Trotz vielfacher Entstellung bewahrt die Pithöanische Handschrift einen positiven Kern selbständiger Lesarten, in dem ihre eigenthümliche Stärke beruht. Diesem entnehmen wir den Hauptbeweis zur Durchführung der Ansicht, dass sie die Secundärform des Juvenalischen Textes enthält. In der diplomatischen Kritik steht für Einzelfälle wenigstens der Grundsatz ziemlich fest, dass die schwerere Lesart eben als solche die grössere Wahrscheinlichkeit der Aechtheit für sich hat, und zwar mit Recht; denn ein Uebergang zur leichteren durch die Hand des Interpolators ist eher denkbar als umgekehrt. Nun bietet die Pithöanische Recension, wo sie von der Vulgaten abweicht, meistentheils die leichtere Lesart; der schroffe Ausdruck des Originals erscheint gemildert, der besondere in den vulgären, der dunkle in den verständlichen, jedoch auf Unkosten erweislicher Eigenthümlichkeit, umgesetzt. Ueberhaupt wird die Individualität des Schriftstellers verwischt und verflacht; diesen Grundcharakter trägt sie durchweg, gerade darin liegt die sichere Bürgschaft ihrer Unächtheit. Wir beziehen uns hier vorzugsweise auf die Lesarten, welche für untrügliche Ecksteine jenes kritischen Gebäudes gelten, und besprechen zwischendurch Emendationen, welche wider alle handschriftliche Autorität, zum Theil auf das Zeugniss des Scholiasten hin, vorgebracht oder gar dem Text einverleibt sind. — Sat. I, 2 *Vexatus toties rauci Theseide Codri.* Erst J. p. 3. H. p. 1 nahmen aus dem Cod. P *Cordi* auf, welche Schreibform auch der Scholiast bestätigt: „*Cordus* hic poeta fuit vitiosus.“ Hr. H. p. 29 erklärte es für Correction eines Grammatikers, weil *Cordus* Römisches cognomen sei. Möglicher Weise ist es ein Schreibfehler wie IV, 2 *patres* für *partes.* v. 83 *gerenti* für *regenti.* VI, 296 *hrodos* für *Rhodos.* VII, 170 *hreno* für *Rheno.* XIII, 182 *fraglantia* für *flagrantia.* XIV, 307 *Phyrgia* für *Phrygia*: lauter Belege für die Umstellung des *r.* Man kann *Codrus* als nomen *ἐθνικόν* verstehen nach Verg. Ecl. V, 11. VII, 26, woselbst ein neidischer Dichter dieses Namens erwähnt wird, den Weichert de Jarbita Timag. aemul. §. 4. Poet. Lat. Rel. p. 402 sqq. für identisch mit jenem Horazischen Jarbitas (Epist. I, 18, 15) hält, welchen der Scholiast für einen *Cordus* erklärt. Aber auch Martial erwähnt eines armen *Codrus,* dem er II, 57, 4 den Spitznamen „alpha penu-

latorum" beilegt und dann V, 27 den Rath giebt, ihn selbst zur Revanche „beta togatorum" zu nennen; und sehr oft wird dieselbe Person von dem Satiriker und dem Epigrammatisten aufgeführt. Dazu kommt noch, dass Juvenal auch III, 203. 208 einen armen Dichter *Codrus* nennt und hier wenigstens bestätigt der Pithöanische Codex die Namensform selbst, während der Scholiast nach J. p. 209 vervollständigend hinzufügt „pauper poeta, cujus et supra (I, 2) meminit". Nachhaltigkeit in der Verfolgung der einen und selben Person charakterisirt überhaupt die Satire Juvenals. Mit ironischem Bedauern sagt er III, 206 ff. von dem dürftigen Musenjünger, dessen mühsam erzielte Geistesproducte wenig Anerkennung fanden, *Jamque vetus Graecos servabat cista libellos Et divina opici rodebant carmina mures,* wozu Weber p. 322 treffend bemerkt „die griechischen Bücher sind natürlich seine eigenen Gedichte, die er an keinen Buchhändler los werden kann, wenn schon er sich mit deren Vorlesung nach I, 2 heiser kreischt, und die nun von Mäusen benagt modern". Wenn Hermann in dem Spicil. Annot. in Juv. p. 30 dieselben nicht für das eigene Machwerk des Codrus hält, weil er als Recitator nach I, 2 ein römischer Dichter sei, oder vielleicht gar deshalb einen *Cordus* ausser jenem annimmt, so fasst er *Graecus* zu buchstäblich. Nennt nicht auch Juvenal Rom wegen der Ueberfluthung mit griechischen Elementen geradezu *Graeca urbs.* In einer Satire, welche die Gräcomanie verspottet, ist *Graecus* ein pointirter Ausdruck. Wenn Codrus eine Theseide und vielleicht noch mehr Gedichte in diesem Genre schrieb, so wählte er mindestens ächt griechische Stoffe, und schon dadurch wird jenes Epitheton genügend motivirt. Um so weniger bedarf es neben dem *Codrus* für Juvenal noch eines *Cordus*; hat doch auch Servius zu Verg. Aen. XI, 458 den *raucus Codrus* anerkannt. — V. 52 *Haec ego non agitem? sed quid magis Herculeias Aut Diomedeas aut mugitum labyrinthi Et mare percussum puero fabrumque volantem?* In dem Vollbewusstsein, dass er mit seinen Satiren einem sittlichen Bedürfnisse der Gegenwart dient, ruft der Dichter spottend aus: „Soll ich etwa lieber nach Art meiner Zunftgenossen den Herkules oder Diomedes oder Theseus bedichten und besingen?" Derselbe Gedanke wurde v. 1—14 ausgeführt, und zwar mit komischer Entstellung; wenigstens in Betreff des Referats über die Argonautica des Valerius Flaccus von v. 7—14 hebt dies Hr. H. p. 32 ff. mit richtigem Tact hervor. Siehe auch v. 162—68. Unverkennbar ist hier die nämliche Absicht der satirischen Verzerrung. Mit dem „Labyrinth-Gebrülle" in *mugitus Labyrinthi* wird die Theseide mehr persiflirt als bezeichnet; der Ausdruck *mare percussum puero* ist vom Blitzstrahl (Cic. Cat. III, 8. Nat. De. III, 36) hergenommen, dem der Sturz des Icarus zur Seite gestellt wird; dem Sohne schliesst sich Dädalus als *faber volans* entsprechend an. Auch in dem einzelnen Worte *Herculeias* (denn dies ist nach R. 1. p. 9. A. I. p. 12. J. p. 5. die handschriftlich begründete Lesart) lebt der Geist des ganzen Zusammenhangs; es ist eine absichtliche Entstellung, indem die Endung *leus* gräcisirt wird. Eine Reihe ähnlicher verba Graeco-latina oder Graecanica (Varro L. L. IX, 3) ist in der Ztschrft. f. Sprachw. v. Hoefer IV. 2. p. 169—96 erklärt; so verspottet Juvenal die griechische Modesucht. Freilich hat *Herculeus* (VIII, 14. XII, 82. XIV, 280) die antepenultima kurz; aber der Missklang des verletzten Metrums erhöhte nur den komischen Effect. Aehnlich wird Cicero als Dichter X, 122 wenigstens durch die Verletzung der Euphonie in „O fortunatam natam me consule Romam"

verhöhnt: „Antoni gladios potuit contemnere, si sic Omnia dixisset. Ridenda poemata malo" heisst es hinterher; vergl. zu III, 263. IV, 64. Ueber die Metrik bei den Dichtern der silbernen Latinität überhaupt und bei Juvenal in Sonderheit gelegentlich mehr. Wie der Scholiast VIII, 157 die geflissentlich gräcisirte Wortform *Hippona* in die gewöhnliche *Epona* umsetzte, so auch hier *Herculeias* in die geläufige Form *Heracleas*, welche als metrisch besser überall Aufnahme fand; nur in der Ausgabe des Calderinus Venedig 1475 erhielt sich die Urlesart. Wie wenig übrigens derselbe Scholiast auch nur den Wortsinn begriff, geht aus der Erklärung „Herculis columnas in Spaniis aut Atlantem" zur Genüge hervor. Allerdings ist *Herculeus* ein ἅπαξ λεγόμενον; aber der Sprachgenius treibt auf jeder Stufe seiner Entwickelung neue Formen hervor. Auch die Satire hat ihre eigenen Wortgebilde. — V. 106 *sed quinque tabernae Quadringenta parant. Quid confert purpura majus Optandum, si Laurenti custodit in agro Conductas Corvinus oves; ego possideo plus Pallante et Licinis!* ruft hochmüthig ein ehemaliger Sklave aus, welcher dem gänzlich verarmten Adel gegenüber auf seinen Reichthum pocht. Auch hier verschuldete der Scholiast durch die Doppelbemerkung zu *Quadringenta* „qui erat census antea equitum Romanorum" und *purpura* „laticlavium" grossentheils, dass die ächte Lesart dem Texte mehr und mehr abhanden kam. Erst P. p. 26 brachte die Variante *major* auf, welche von den Späteren fast allgemein gebilligt und neuerdings von J. p. 7 als Pithöanisch bestätigt ward. Ich gebe die ausführliche Widerlegung derselben im Archiv f. Phil. v. Jahn XVI. 4. p. 568—76 hier kurz zusammengefasst. Nach dem Scholion verstand mit Hr. II. p. 72. Wb. p. 1139 Hermann Rec. Zeitschr. f. Altrth. W. 1844. nr. 9. p. 68 unter *Quadringenta parant* nicht eine jährige Einnahme, sondern schlechthin einen Erwerbszweig, dem der fragliche libertinus den bekannten Rittercensus verdankt. Daher legte man dem Sprecher die Worte in den Mund: „Jch betrachte mich als Ritter" oder gar „Jch bin ein Ritter." Aber erstlich war nach dem Wortlaut jener Constitution bei Plin. H. N. XXXIII, 8 „Tiberio imperante constitutum, ne cui jus id esset, nisi cui ingenuo ipsi patri avoque paterno sestertia quadringenta census fuisset" nur der „ingenuus" nicht der „libertinus" zu jener Würde berechtigt. Zweitens steht *quadringenta* auch sonst bei Juvenal ohne Beziehung auf den ordo equester für eine bedeutende Geldsumme überhaupt: II, 117 „Quadringenta dedit Gracchus sestertia dotem Cornicini". V, 132 „Quadringenta tibi si quis deus donaret. O nummi!" XI, 19 „quadringentis nummis condire gulosum Fictile." Drittens prahlt der weiland Sklave mit dem Gelde, welches er besitzt, gegenüber der Würde, welche er nicht besitzt; und noch schliesslich in v. 110 hebt der Dichter dies klar und deutlich hervor „Vincant divitiae sacro nec cedat honori Nuper in hanc urbem pedibus qui venerat albis". Viertens zwingt sowohl der Wortausdruck in *quinque tabernae Quadringenta parant* als der ganze Zusammenhang, eine Jahreseinnahme zu verstehen. Wenn ich (dies ist treue Uebersetzung) sage „Fünf Kaufläden bringen Vierhundert ein", so heisst es unverkennbar „als jährigen Ertrag". Deuten schon die *quinque tabernae* auf den kaufmännischen Betrieb hin, so wird der letztere durch *parare*, zumal im Präsens, unmittelbar ausgedrückt. Sollte der Gedanke dieser sein „In meinen fünf Tabernen steckt ein Capitalwerth von 400 Sesterzen", so war *valent* das rechte Zeitwort. Hatte der Sprecher im Sinne „Ich

besitze den Rittercensus" oder „werde ihn demnächst durch den Ertrag meines Geschäfts besitzen", so war im ersten Falle *paraverunt*, im zweiten *parabunt* erforderlich. So wie die Texteswerte wirklich lauten, kann schlechterdings nur eine Jahresrevenüe von 400 Sesterzen gemeint sein. Erst hinterher giebt der Freigelassene sein Eigenthum in *ego possideo plus Pallante et Licinis* steigernd, wenn auch ganz allgemein, als Capital an. Besässe er überhaupt nur 400 Sesterzen d. i. nach Webers p. 277 Berechnung etwa 20000 Thaler Gold im Vermögen, konnte er schwerlich nach dem zur Zeit herrschenden Massstabe für sehr reich gelten, geschweige denn sich über den Pallas hinaus schätzen, der Tac. Ann. XII, 53 „libertinus sestertii ter millies possessor" genannt wird. Weil man nun dem Prahler wegen der *quadringenta* irrig die Ritterwürde und damit das „angusticlavium" gab, bedurfte es letzterem gegenüber zur Steigerung des „laticlavium": aus dem Boden dieses Missverständnisses erwuchs und verbreitete sich *major* als vermeintliche Emendation. Ueber die Verbindung *quid majus Optandum* siehe zu V, 38. — V. 155 *Pone Tigellinum: taeda lucebit in illa, Qua stantes ardent qui fixo gutture fumant, Et latum media sulcum deducit arena* ist gegensätzlich zu dem vorhergehenden *Quid refert dictis ignoscat Mucius an non?* gesagt; aus diesem Gegensatze heraus will jene Stelle, ein s. g. locus desperatus, auch erklärt sein. Der allgemeine Sinn, wortreicher ausgedrückt, ist: „Setze den Fall, jemand hätte zur Zeit einen Günstling bei Hofe, etwa den Tigellin beleidigt, er würde die grausamste Todesstrafe erleiden, wie jene Unglücklichen, welche Nero nach Tac. Ann. XV, 44. Plin. Pan. XXXIII, 3. Sen. de Ira III, 3. Tertull. Apol. p. 39. 6. Sulp. Sev. S. H. II, 41 mit Werg und Pech überziehen und sodann, aufrecht an Pfähle gebunden, bei seinen abendlichen Wettfahrten im Circus als Fackeln langsam verbrennen liess." So auch der Scholiast „*Pone* hoc est, in satura, pone te (nach J. p. 185, nicht wie gewöhnlich geschrieben steht ponere Rutgers V. L. VI, 18) vituperare Tigillinum, quem si laeseris, vivus ardebis, quemadmodum in munere Neronis vivi arserunt, de quibus ille jusserat cereos fieri, ut lucerent spectatoribus, cum fixa essent illis guttura, ne se curvarent . . . Nero maleficos homines teda et papiro et cera supervestiebat et sic ignem admoveri jubebat ut arderent." Die Missdeutung von *pone* veranlasste den Uebergang der Urlesart *lucebit*, welche nach Gronov. ad Sen. de Ira III, 3 in den ältesten MSS. Englands, nach P. p. 190 „in optimo exemplari" zugleich mit *sulcum deducit arena* steht („sed emendatum *lucebis et deducis*" fügt der letztere hinzu), in die Vulgate *lucebis* und weiterhin von *deducit* bei den Neueren in *deducis* (Misc. Obss. crit. Vol. V. T. II. p. 268); offenbar ist *lucebis et deducit* wegen der Identität des Subjects unstatthaft. *Ponere* (Pers. I, 70. Hor. A. P. v. 34) ist freilich für künstlerische Darstellung jeder Art gleich dem τιθέναι, wie R. II. p. 58. Hr. II. p. 83 bemerken, der geeignete Ausdruck (Salmas. ad Tertull. Pall. p. 158), aber nicht für satirische Entstellung, geschweige denn für persönliche Invectiven: vielmehr steht *Pone Tigellinum* für „denke dir statt des Mucius den Tigellin"; bedürfte es einer Ergänzung, so wäre dies *esse* „Setze den Fall, statt des Mucius sei es Tigellin". Aehnlich V, 72 „finge tamen te Improbulum". VIII, 195 „Finge tamen gladios inde atque hinc pulpita pone", wofür J. p. 94. H. p. 58 aus dem Cod. P *poni* schreiben, der Verfälschung des *e* in *i* V, 72. 80. X, 131. XIV, 229. XV, 174. XVI, 1 uneingedenk. Weil

man aber *pone* als Aufforderung an den Satiriker im Sinne von „dic, scribe aliquid in Tigellinum" (Forcellini I. p. 427) verstand, wofür *carpe*, *tange* der richtige Ausdruck war, so folgte die Aenderung in *lucebis* als unmittelbar nothwendig hinterher; zu *lucebit* ergänzt sich aus dem vorhergehenden *dictis* als logisches Subject „qui dixit". Ich übersetze *taeda in illa* „an jenem Kien- oder Tannenpfahl" oder verstehe *fixo gutture*, welches der Cod. P in *pectore* (J. p. 9. H. p. 5) gemildert hat, als *affixo ad palum* oder *taedam* Plin. H. N. VIII, 5 „stipitibus alligati". Der folgende Vers, welcher die abentheuerlichsten Deutungen hervorrief, vervollständigt die eine und bestimmte Strafe; *lucebit et deducit* ist rhetorischer Uebergang wie II, 140 *morientur et prodest;* vergl. Ruhnk. ad Rutil. Lup. I, 13. Gronov. ad Sen. de Ira III, 5. Drakenb. ad Liv. III, 46. Mit *latus sulcus* ist der breite Lichtstreif gemeint, welchen der als Fackel Brennende über die Arena hinzieht. Aehnlich sagt Vergil Aen. II, 697 „longo limite sulcus Dat lucem". Prudent. Cathem. XII, 55 „Qua stella sulcum traxerat Claramque signabat viam". Einer Correctur also bedarf es nicht. — V. 169 *Tecum prius ergo voluta Haec; animante tuba galeatum sero duelli Poenitet.* Ausführlich ist die Stelle im Archiv f. Phil. v. Jahn XV. 4. p. 571 ff. behandelt; hier ein Auszug. Wegen seiner Seltenheit missfiel der Ausdruck *animare*, zumal von der *tuba*; aber für „incendere, incitare" findet er sich auch Apul. Flor. p. 341. 25 Elmenh. „duas tibias uno spiritu". Arnob. VI. p. 246 Harald „formae animantes buccinarum tortus" von Instrumenten, Macrob. Sat. VII, 3 von einer Person, *animatus* Plaut. IV, 9, 17. Acc. ap. Non. p. 233. 18 von Bewaffneten gesagt. Wer dürfte bei Juvenal Anstoss daran nehmen, der so viele seltene, zum Theil selbstgebildete, Wörter ohne Scheu gebraucht? Dagegen wollte man gern die Vergilphrase *ante tubas* oder *tubam* (Aen. XI, 424. vergl. Claud. XXI, 192) im Texte sehn. Desshalb las H. p. 5 gegen die MSS. Pω *anime ante tubas* nach Priscian XVIII, 8, 70 p. 1138. Ist eine derartige Anrede eines Schriftstellers an seinen Geist auch nicht ohne Analogie (Quint. IX. c. 2. Sen. Thyest. v. 283): für unsere Stelle passt sie nicht, da der Dichter bereits mit dem Zwischenredner in einem Dialog begriffen ist, der sich bis zum Schluss der Satire fortsetzt. In der Commentatio I. Kil. 1806 p. 44 schlug Heinrich *animo ante tubam* vor; sonst, meint er, entstehe ein Missverhältniss in der Vertheilung der Worte unter die beiden Sätze, indem nicht allein der plötzliche Abbruch der Rede nach *Haec* anstössig sei, sondern auch der erste Satz ungebührlich verkürzt, der zweite über Gebühr verlängert werde. Dieser Einwurf kehrt sich ohne sein Wissen und Wollen gegen die eigene Lesart. Freilich konnte bei *tecum voluta* hier wie Verg. Aen. VI, 158. Liv. XL, 8 obenein *animo* stehn, aber es ist doch entbehrlich wie Verg. Aen. X, 159. XII. 843. Ecl. IX, 37; dagegen *ante tubas* nach *prius* geradezu überflüssig. Vielmehr bedarf der Folgesatz zu seiner logischen Vollständigkeit einer Zugabe und gerade dieser, indem er sonst durchaus lückenhaft bleibt. Offenbar musste der Dichter zu *sero duelli poenitet* etwas hinzufügen, wodurch eben dies „zu spät" motivirt und bewirkt ward. Dies nimmt Heinrich gewaltsam aus *galeatum* heraus oder er legt es vielmehr hinein, wenn er behauptet, selbiges bedeute einen Krieger, der sich eben den Helm aufgesetzt habe, um sofort den Kampf zu beginnen, denn die Römischen Soldaten hätten dies erst im allerletzten Moment gethan. Es liegt in diesem Act durchaus keine drängende Nothwendigkeit zum Kampf; ist doch der Helm nicht

einmal eine Angriffswaffe. Die Stelle, welche Heinrich als Beleg anführt, zeugt gegen ihn: Hirt. B. Afr. c. 12 „Jamque, quum procul hostis conspici posset, milites in campo jubet galeari et ad pugnam parari". Steht doch *procul* ausdrücklich dabei. Also ist *galeatus* hier wie VI, 252. VIII, 238 ungefähr so viel als *armatus* III, 306. VI, 154. XVI, 34. Erst mit *animante tuba* kommt das eigentlich drängende Motiv, der entscheidende Augenblick herein; erst das übliche Signal mit der *tuba* bedingte den sofortigen Anfang der Schlacht, daher Verg. Aen. XI, 474 „Bello dat signum rauca cruentum Buccina" und Sat. XV, 52 „haec tuba rixae"; Cic. ad Div. VI, 12 „tuba belli civilis". Also gehört *animante tuba* nothwendig zum Folgesatz, so dass eine vollständig durchgeführte Metapher entsteht; auch das plötzliche Abbrechen der Rede hinter *Haec* ist in rhetorischer Hinsicht effectvoll. Das Demonstrativ bezieht sich wie v. 51 — 2 auf das Vorhergehende; dafür spricht sowohl *ergo* als der Ausdruck *voluta* selbst, welcher mehr für die Mannichfaltigkeit dessen, was v. 150 — 68 vorgebracht ist, als für die bündige Kürze der einfachen Moral in *animante tuba galeatum sero duelli* passt. Vor der letzteren fehlt wie II, 71 *nam*, sodass der Gedanke überhaupt dieser ist: „Darum erwäge du Solches vorher bei dir; denn wenn die Tuba tönt" oder „antreibt, bereut der Gewappnete den Kampf zu spät". Damit stimmt das Scholion „tarde poenitet indixisse bellum, cum jam pugna commissa sit" überein. — Sat. II, 10 *Socratici cinaedi* sind „Wüstlinge mit einem Ascetengesicht". Der Gegensatz ihres wirklichen und scheinbaren Wesens stellt sich in dem oxymoron der Bezeichnung selbst dar. Unnöthig ist daher die Emendation des Leopardus XIII, 10 *Sotadici* Mart. II, 86, 2. 9, 48. Gell. VII, 9. Plin. ep. V, 3. Wie hier das Adjectiv dem Hauptwort, so wurde VII, 8 in *Pieria umbra* das Hauptwort dem Adjectiv homogen gemacht. Man verkannte die absichtliche contradictio in adjecto. — V. 43 *Quod si vexantur leges ac jura: citari Ante omnes debet Scantinia.* Auf Grund des *ac jure* im Scholion schrieben J. p. 12. H. p. 7 *at jure*: welches nach Vind. Juv. p. 6 eine „vortreffliche Conjectur" sein soll. Erregt etwa die Verbindung *leges ac jura* Anstoss? Als rhetorischer Dichter häuft Juvenal Synonymen: v. 34 „jure ac merito". v. 64 „vera ac manifesta". v. 80 „scabie et porrigine." v. 131 „vade et cede" und v. 72 „leges ac jura" selbst. Oder ist die Einschaltung von *at* ein Gewinn? Aber die Adversativpartikel fehlt in den Satiren sehr oft: I, 165. II, 24. 63. 69. III, 121. 286. IV, 22. 35. V, 39. 52. 153. 156. 162. VI, 33. 94. 97. 100. 324. VII, 75. VIII, 125. XI, 1. 121. XV, 8. 13. 107. In zwiefacher Hinsicht wird also die Eigenthümlichkeit des Originals verwischt. Und ist nicht auch *jure debet* eine entbehrliche Häufung? Ueberdies unterstützt die Wortstellung das Verständniss. Aehnlich v. 69 „Damnetur si vis etiam Carfinia: talem Non sumet damnata togam". — V. 71 *Nudus agas; minus est insania turpis*: ein extremer Ausdruck sittlicher Entrüstung, der sich aber aus dem Context genügend motivirt. Dazwischen fehlt *nam* wie I, 169, denn unbekleidet aufzutreten galt für ein sicheres Zeichen des Wahnsinns; daher *nudus* nicht „tunicatus" (Hr. II. p. 102. Wb. p. 1140) wie Cic. Phil. II. §. 86, sondern buchstäblich gemeint. Mit der Emendation *infamia* (Hr. I. p. 14. W. p. 9) ist dem Gedanken des Originals wenig gedient. — V. 81 *Uvaque conspecta livorem ducit ab uva.* Ein Analogon zu mancher Pithöanischen Correctur ist *contacta* Saresb. policr. V, 10. Heins. ad Tac. Ann. I, 43. Weber Rec. N. JB. f. Phil. XXXII. 2. p. 169.

Juvenal hatte ohne Zweifel jenes Sprichwort des Scholiasten im Sinne „uva uvam videndo varia fit;“ in *conspicere* erhielt sich das *videre*. Bekanntlich pflegt der Gedanke bei dergleichen zugespitzt zu sein. Das vorliegende proverbium besagt dem Zusammenhange gemäss „selbst die leiseste Berührung steckt an.“ Daher auch nicht *confecta*, welches dem Recensenten Allg. Lit. Z. 1842. Nr. 24. p. 192 die richtige Lesart zu sein schien.

Sat. III, 18 *Quanto praestantius esset Numen aquae, viridi si margine clauderet undas Herba.* Juvenal, ein Freund wahrer Natur, ruft aus „Wie viel vortrefflicher würde der göttliche Quell sein, wenn ihn Rasen mit grünem Rand umhegte.“ Den Interpreten missfiel *praestantius* bei *numen aquae*, welches letztere W. p. 153 richtig als *fons sacer* (Verg. Aen. VII, 83. Ovid Am. I, 1, 1. Art. Am. III, 687) verstand; vergl. zu VIII, 4. Daher schlug Wakefield ad Lucret. I, 231 *praestantius isset Flumen* und Heinsius ad Ovid. Met. XIII, 757 *praesentius numen* vor. Dies nahmen Hr. I. p. 19. J. p. 18. H. p. 11 bereitwillig auf, weil die *praesentia deorum* (Cic. N. D. II, 66) oder ἐπιφάνεια θεῶν (Vales. ad Euseb. p. 25. c. 2) eine gangbare Redensart sei. Aber wie kann, ernstlich gemeint, die mehr oder minder grosse Nähe der Gottheit von dergleichen abhängig sein? Anders XI, 110 *olim templorum majestas praesentior*. Hier läuft es offenbar nicht auf eine ernste und streng orthodoxe Reflexion, sondern auf eine launige, halb scherzhafte Aeusserung des subjectiven Gefühls hinaus; vergl. I, 128. II, 130. III, 139. Auch die Rasur im Cod. P führt auf *praesentius*, das Scholion jedoch „Quanto melius esset“ auf *praestantius* hin. Für den freien Ausdruck des Originals tauschte man eine banale Phrase um ihrer selbst willen ein. — V. 36 *Quondam hi cornicines et municipalis arenae Perpetui comites notaeque per oppida buccae Munera nunc edunt et verso pollice vulgi Quemlibet occidunt populariter.* Eine Charakter-Zeichnung Römischer Avanturiers: „Leute, die vordem in kleinen Landstädten als Musici umherzogen, geben nun selbst Spiele zum Besten und lassen, sobald die Menge den Daumen gekehrt hat, jeden Beliebigen willfährig abthun.“ Im Gegensatz zu ihrer ursprünglichen Niedrigkeit gebehrden sie sich als hohe Gönner, nicht als gehorsame Diener des Volks. Bezeichnend ist sowohl *quemlibet occidunt* als *populariter*, welches wie *popularis* Cic. Agr. I, 7. Cat. IV, 5 im Sinne von „volksfreundlich“ steht, also „amabiliter“, nicht „favente populo“, welches beides der Scholiast zur Auswahl stellt. Es ist nicht uninteressant zu verfolgen, wie die Eigenthümlichkeit der dichterischen Darstellung stufenweise beseitigt und die letztere schliesslich bis zur grösstmöglichen Prosa degradirt ward. Schon Hr. II. p. 129 fand *quem libet* matt und schrieb I. p. 20 *quum libet* d. i. „so oft's beliebt.“ Dies rügte Weber Rec. N. JB. f. Phil. XXXII. 2. p. 125 mit Recht, bemerkte aber im Widerstreit mit der Absicht des Dichters „diese ambitiösen Entrepreneurs öffentlicher Spiele haben gar kein *libere* bei der Sache: sobald der *vulgus* seinen *pollicem vertit*, müssen sie den besiegten Gladiator tödten lassen.“ Aber die bestehenden Gesetze des factischen Verlaufs binden den Dichter nicht, weil derselbe letzteren nicht bloss angeben will; der Satiriker zumal stellt nach der Subjectivität seines Willens dar und entstellt, wenn es im Interesse der Schilderung sein muss. Hier wollte Juvenal die souveraine Willkühr solcher Glücksritter recht augenfällig zeichnen; daher sind sie als Hauptacteurs auf der Schaubühne seines satirischen Theaters mit *Quemlibet* und *occidunt* und *populariter* in den Vordergrund gestellt. Wer mit gefügigem Sinn

auf eine poetische Schilderung einzugehen vermag, fühlt sich ohne Zweifel dadurch befriedigt. Dagegen schrieb Cramer ad schol. p. 75 *cum jubet* und J. p. 19. H. p. 11 nach dem Cod. P, was der letztere bereits in dem spicil. annot. p. 12 vorschlug, *vulgus quem jubet;* vergl. Kempf Observ. p. 34. Weil das Volk gewöhnlich über Tod und Leben befiehlt, wollte man von ihm *jubere* gesagt sehn. Wenigstens die Mehrzahl der MSS. ω bietet nach R. I. p. 45. A. I. p. 64 *vulgi;* ähnlich VII, 85. XI, 3. — V. 61 *quota portio faecis Achaeae!* Nach den Scholien zu Lucan. I, 284 lasen J. p. 20. H. p. 12 *Achaei* gegen die MSS. Pω, so dass der Sinn entsteht „ein wie geringer Theil des Pöbels (in Rom) sind die Achäer." Aber der Text in seiner handschriftlich verbürgten Form besagt ebendasselbe: *quota est portio faecis Achaeae,* nur dass man letzteres als subjectiven Genitiv fasse: „wie gering ist der Theil, den der griechische Pöbel (von dem fremdländischen überhaupt) ausmacht!" Aehnlich *quota pars* Ovid. ex Pont. II, 10, 31. III, 4, 41. Am. II, 12, 10. Met. IX, 68. Lucret. VI, 652. Sen. Herc. fur. II, 382. Ruhnk. ad Ovid. Her. XII, 89. — V. 94 *Thaida sustinet aut uxorem comoedus agit vel Dorida nullo Cultam palliolo.* Juvenal führt den Gedanken aus: Frauenrollen der verschiedensten Art stellt ein Grieche mit dem grössten Geschick dar. Hier hat M. I. p. 53 Erklärung und Kritik auf eine falsche Fährte gebracht, indem er behauptete, nach der *Thais* als *meretrix* und der *uxor* könne nur noch von der *ancilla* die Rede sein; somit wäre *Doridis* nomine Graeco et servili (Petron. Sat. 126. Inscr. ap. Grut. 878, 3. 612, 10) et habitu nothwendig eine „ancilla sedula, leviter vestita, sola tunica, sine palliolo" gemeint. Lediglich ihretwegen änderte J. p. 22 das auch von Priscian. III, 7, 41. p. 617 bestätigte *nullo* der MSS. PSω in *pullo* auf Haupts Autorität hin. Jene Folgerung jedoch war falsch; denn zur Bezeichnung der Vielseitigkeit des griechischen Talents häuft Juvenal heterogene Rollen in buntem Gemisch, wenn auch nicht so zahlreich wie v. 75 ff. *quemvis hominem secum attulit ad nos: Grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes, Augur, schoenobates, medicus, magus, omnia novit.* Und hebt nicht das auszeichnende *vel* (I, 122. III, 241. VI, 548. XIII, 149. XV, 172) die *Doris* von vorne herein über die Sphäre der *Thais* und *uxor* hinaus? Siehe Grysar Theorie d. Lat. Stils p. 505 „Beim Zusammenfügen mehrerer Bestimmungen hat *vel* gewöhnlich den Begriff einer Steigerung, es ist soviel als oder gar; Görenz ad Cic. fin. II, 33." Demnach ist *Doris* die aus Ovid. Met. II, 268. XIII, 742 bekannte Meergöttin und ihr entspricht als Epitheton nur *nullo culta palliolo* wie Ovid. Met. XI, 237 „Thetis nuda" VIII, 571 „nudae Nymphae." Cat. LXIV, 17 „marinae nudato corpore nymphae." Der weitere Verlauf der Darstellung macht den nämlichen Sinn auch hier unzweifelhaft. — V. 187 *omnia Romae Cum pretio. Quid das ut Cossum aliquando salutes, Ut te respiciat clauso Vejento labello? Ille metit barbam, crinem hic deponit amati. Plena domus Lydis venalibus.* Alles, sagt Juvenal, kostet in Rom Geld, sogar die Aufwartung bei einem vornehmen Gönner; denn nur durch Bestechung der Sklaven erhält man Zutritt. Mit *Ille metit barbam, crinem hic deponit amati* werden die Einwürfe des Gesindes bezeichnet, welches Schwierigkeiten macht, um vorerst bezahlt zu sein. Aehnliche *morae* in demselben Genre sind XVI, 45 *toties subsellia tantum Sternuntur, jam facundo ponente lacernas Caedicio et Fusco jam micturiente.* Nach J. p. 25 steht in den MSS. PSω das sinnlose *libris;* dafür las man all-

gemein *libis* und machte aus dem *crinem deponere amati*, welches der Sklave ja nur in gewinnsüchtiger Absicht vorschützt, ein wirkliches Fest mit Berufung auf Lips. ad Tac. Ann. XIV, 15. Dazu, heisst es, wären Kuchen in solcher Menge geschickt, dass die überflüssigen verkauft würden, also *liba* (Hor. Serm. II, 7, 101. Ep. I, 10, 10) *venalia*, wofür hier und dort *genialia* oder *vernalia* Francke Verisim. spec. p. 24. Wie künstlich ausgedacht und gewaltsam durchgeführt ist die ganze Erklärung! Ich lese *Lydis* oder *Libycis* und verstehe Sklaven von daher Cic. Fl. 27 „Lydus servus." Schon das Epitheton *venalis* deutet darauf hin; Forcellini II. p. 409 „interdum *venales*„ si nihil addas, servi intelliguntur, qui ad vendendum sunt expositi. Quint. VIII, 2. Plaut. Trin. II, 2, 51. Sen. Ben. 13. 80. Plin. H. N. XXXV, 17, 57; daher Cic. Verr. II, 5, 56 „venales Asiatici." Vielleicht enthält der Doppelsinn des Wortes die directe Aufforderung „erkaufe sie für dich und deinen Wunsch." Und auch im Nachfolgenden setzt sich der eine Hauptgedanke fort: „sogar von dem Gesinde wird der arme Client gebrandschatzt." — V. 188 *accipe et istud Fermentum tibi habe: praestant tributa clientes; Cogimur et cultis augere peculia servis.* Gerade die Abbrechung macht den Vortrag lebhaft: „Höre und ärgere dich daran: Tribut zahlen die Clienten; man zwingt uns sogar, den Privatschatz von Lieblingssklaven zu vermehren." Ueber die enallage personarum bei Juvenal vergl. Hr. II. p. 361. Analoge Beispiele liefert jede Satire genug. Im Interesse des syntactischen Zusammenhangs änderte man allgemein *praestant* nach den Scholien in *praestare* um, so dass es gemeinsam mit *et augere* von *Cogimur* abhängt; mit dem Aphorismus schwindet der Affect. Eben als Allgemeinsatz passt *praestant tributa clientes* zu *istud fermentum*. Im Cod. P macht eine Rasur die Lesart unkenntlich. Uebrigens bringt dieser Complex das Vorhergesagte erst zum wahren Abschluss; treffend bemerkt der Scholiast „tributa servis donare cogimur, ut admittamur ad salutationem dominorum." — V. 218 *aliquid praeclarum Euphranoris et Polycleti, Phaecasianorum vetera ornamenta deorum.* Die Gemälde oder Statüen von der Hand Euphranors und Polyclets hatten vordem zur Ausschmückung griechischer Tempel gedient. Nämlich *Phaecasiani dii* sind, wie ich in der Höferschen Zeitschr. f. Sprachw. VI. 2. p. 172 dargethan, *Graeci dii;* gerade in dieser Satire kommen dergleichen Ausdrücke mehrfach vor, weil die zur Zeit in Rom herrschende Gräkomanie verspottet wird. Den schlagendsten Beweis von der Posteriorität der Pithöanischen Handschrift in einem Einzelfall liefert die Lesart *Haec Asianorum* (P. p. 40. R. I. p. 57. Hr. I. p. 26. Wb. p. 1143. H. p. 16), wofür J. p. 27 *Hic Asianorum* schrieb. Auf das Demonstrativ führte das wiederholte *Hic* hin; doch erhielt sich der Diphthong der Urlesart noch in der Correctur. Die *Asiani dii* waren wenigstens an sich verständlich. Mit richtigem Blick erkannte bereits Hr. II. p. 158 die unzweifelhafte Corruption. — V. 240 *turba cedente vehetur Dives et ingenti curret super ora Liburno.* Gegen die Autorität der MSS. Pω lies't J. p. 28 nach dem Scholion *liburna* i. e. lectica magna. Aber das Epitheton *ingens* zeichnet nur den Sänftenträger selbst; zu solchen Diensten nahm man die Liburner als grosse und starke Leute gern. IV, 75. VI, 477. Daher Mart. I, 50, 33 „horridus Liburnus." — V. 321 *Me quoque ad Helvinam Cererem vestramque Dianam Convelle a Cumis* sagt der biedere Umbriz, indem er vom Dichter Abschied nimmt. *Convellere* (Cic. Acc. V, 72, 187. Plin. ep.

VII, 18) bezeichnet das gewaltsame Losreissen und passt für den Alten, welcher sich in Cumä behaglich zur Ruhe setzen will und daher sein liebes Städtchen nur ungern verlässt. Den prägnanten Ausdruck setzte der Cod. P in den gewöhnlichen *Converte* (P. p. 43. Hr. I. p. 29. J. p. 31. H. p. 19) um. — Sat. IV, 1 *Ecce iterum Crispinus adest, mihi saepe vocandus Ad partes.* Der Satiriker stellt den Crispin gleichsam auf dem Theater Hörern und Lesern dar. Diesem scenischen Eingang entspricht *ecce adest* (Verg. Aen. II, 270. III, 687 Stat. Theb. XI, 263); das Folgende schliesst sich als Apposition (I, 65. III, 116. IV, 115. V, 104. XII, 10 ff) an. Offenbar ward *et est* (A. I. p. 105. R. I. p. 66. O. p. 230. Hr. I. p. 30. J. p. 31. H. p. 19) im Interesse der syntactischen Verbindung eingeführt, während das Zeitwort bei *ecce* entbehrlich schien. Aber *et est* würde soviel als *et erit* sein, und des Crispin geschieht in den späteren Satiren keine Erwähnung mehr. — V. 9 wird mit *vittata sacerdos* recht eigentlich die Vestalische Jungfrau bezeichnet wie Lucan. I, 597 „Vestalemque chorum ducit vittata sacerdos;" vergl. „vitta virginea" Verg. Aen. II, 168. Val. Fl. VIII, 6. Nur J. p. 31 las nach dem Scholion *vitiata;* doch steckt der Begriff des Wortes schon im Context. — V. 13 lies't man allgemein *Titio Sejoque* oder umgekehrt Saresb. I, 4; indess bieten die MSS. Pω *Titio Serioque.* Nun ist *Serius* eine beglaubigte Nebenform von *Sejus* nach Döderlein Synon. I. p. 49 ff. „Die Göttin der Saat erscheint bei Plin. H. N. XXXVI, 22 s. 46 als *Seja* und XVIII, 2. s. 2 als *Seria* a serendo. Vielleicht ist der Name *Sejus* als bequemere Aussprache anzusehen. Auch *Cajus* scheint aus *Carius* entstanden." Wozu also die Aenderung? — V. 34 *Incipe Calliope! Licet hic considere; non est Cantandum: res vera agitur.* Mit komischem Pathos ruft der Satiriker in einem scurrilen Gedicht die Muse des epischen Gesanges an. Vergl. Hor. Od. III, 4, 1 „Descende coelo et dic age tibia Regina longum Calliope melos." Auch Verg. Aen. II, 625. Sil. XVII, 291 steht *considere* dem *descendere* ziemlich gleich. Gewöhnlich lies't man nach dem Cod. P *et considere* und erklärt nach dem Scholion „aut summisse dicere aut proprie res tenues dicere." Siehe W. p. 181. Wb. p. 1144. O. p. 232. Damit fiele der Dichter gänzlich aus dem begonnenen Ton; auch wird mit *non . . . agitur,* wie der Recensent in d. Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1826. I. 4. p. 390 treffend bemerkt, noch hinterher die Wichtigkeit der Sache bezeichnet. Ueberdies dürfte die Einladung an eine Muse, Platz zu nehmen, weniger antik als modern sein. — V. 43 *Quos operit glacies Maeotica ruptaque tandem Solibus effundit torpentis ad ostia ponti.* Die Rede ist von Fischen, welche gemästet aus dem Asowschen in's Schwarze Meer eingehen. Für *torpentis,* welches sich auf die gemeinsame Autorität der MSS. Pω stützt, nahmen O. p. 232. J. p. 33. H. p. 20 *torrentis* auf nach dem Scholion „perfluentis, currentis (Hor. Epist. I, 3, 4); illic nam reuma quoddam trahit mare." Der zwiefache Doppelsinn von *torpens* und *pontus,* nicht *Pontus,* hat sie irre geführt. Im Einklang mit M. II. p. 199 bemerkte Hermann Vind. Juv. Gott. 1854. p. 8 „Pontus quum Maeoticae glaciei opponatur, ipse *torpens* dici haudquaquam potest." Ganz recht; wenn das Asowsche Meer aufthaut, kann das Schwarze nicht mehr „starrend von Eis" sein. Aber mit der falschen Erklärung fällt nicht gleich die Lesart. Bekannt ist die sumpfige Beschaffenheit der palus Maeotis; gerade dies „stehend sein" von Schlamm (Hor. Od. III, 27, 9 „stantes paludes") und nicht jenes von Frost (R. II. p. 175)

wird hier durch *torpere* ausgedrückt. So Stat. Theb. IX, 452 „stagnaque torpentesque lacus pigraeque paludes;" vergl. Lucan. V, 435. Sen. Herc. fur. 763. Eigentlich umschreibt also *torpens pontus* nur die *palus Maeotis;* auch jetzt noch heisst ein Theil der letzteren das „faule Meer." Strab. VII, 4. ἡ Σαπρὰ λίμνη; ähnlich Lucan. II, 641 „pigra palus Maeotica." Demnach ist *torpentis ad ostia ponti* congruent mit *Scythici ad ostia ponti* Stat. Theb. VI, 328; die Aenderung der Interpretation erspart die Aenderung der Lesart. Aber *torrentis Ponti* i. e. Euxini ist auch an sich selbst unstatthaft. *Torrens* bezeichnet nur einen vorübergehenden Strom, daher er Ovid. Rem. Am. 651 als „brevis aqua" dem „flumen perpetuum" entgegensteht, und wird ebenso wenig wie unser reissend von einem Meere gesagt; auch Festus schränkt den Begriff des Wortes XVIII. p. 1218 auf die Sphäre von fluvius ein. Ueberhaupt kann die Strasse von Kertsch oder Jenikale gar nicht *ostia Ponti* genannt sein. Die Strömung geht aus dem Asowschen ins Schwarze, aus dem Schwarzen ins Mittelmeer; daher heisst der Cimmerische Bosphorus stets und ständig *ostium* oder *os Maeotidis* (Plin. H. N. IV, 24. VI, 1. Stat. Theb. VI, 328) τὸ στόμα τῆς Μαιώτιδος (Strab. VII, 3. 4): der Thracische *ostium* oder *os Ponti* (Plin. H. N. IV, 24. 26. VI, 2. 2. Cic. Verr. II, 4, 58), τὸ στόμα τοῦ Πόντου (Ptolem. V, 1, 1. 2, 5. Arrian. Peripl. c. 12. 25. Strab. VII, 6). Vereint Plin. H. N. V, 9 „ab ore Ponti ad os Maeotis." Fische also, welche aus der Maeotis kommen, gehen *in Pontum*, nicht aber *in ostia Ponti.* Ausserdem beweis't *effundit ad*, dass die locale Anschauung Juvenals das hinaus zu, nicht das hinein in festhielt; sonst musste *infundit* oder mindestens *effundit in* stehen. So entsteht der Gesammtsinn: „Fische, welche das Mäotische Eis bedeckt und endlich, durch die Sonne gesprengt, zur Mündung des faulen Meeres hinausschüttet." — V. 147 *Tamquam de Getis aliquid torvisque Sicambris Dicturus, tamquam diversis partibus orbis Anxia venisset epistola.* Zwei Kriege besonders führte Domitian nach Suet. Dom. c. 6, gegen Catten und Dacier; der letztere, auf den auch IV, 111 hingedeutet wird, war von grösserer Wichtigkeit. Cassius Dio erzählt LXVII, 6 „Der wichtigste Krieg der Römer aber zur damaligen Zeit war der Dacische" (vorher ging in Cap. 4—5 der Bericht über den unblutigen Feldzug nach Deutschland und die Geldunterstützung, welche der von den Catten vertriebene Cheruskerkönig Chariomerus bekam). „Ich nenne die Landesbewohner Dacier, wie sie sich selbst nennen und auch bei den Römern heissen, obgleich mir nicht unbekannt ist, dass sie die Griechen, sei es mit Recht oder Unrecht, Geten zu nennen pflegen." Was neuerdings Jacob Grimm unzweifelhaft gemacht, dass Geten und Dacier ein und dasselbe Volk sind, bezeugt schon Plinius Hist. Nat. IV, 25 „alias Getae, Daci Romanis dicti;" vergl. Strab. VII, 3. Justin. XXXII, 3 „Daci suboles Getarum sunt." Auf diesen Krieg (Stat. Silv. I, 2, 80 „quae gloria major?" 4, 90 „quae maxima nuper gloria." Theb. I, 20. Mart. II, 2, 6. VI, 10, 7. 76, 5) spielt Juvenal ebenso wie Martial VIII, 11, 3 mit *Getis* an. Zwar hat das nomen proprium die penultima sonst kurz; aber vergleiche *Bithynus* VII, 15. X, 162. *Vascones* XV, 93. Sagt doch Dillenburger ad Hor. Od. III, 4, 10 „Talia poetae mutabant ut versus jubebant." Ebenso werden die *Sicambri*, auch sonst in der Dichtersprache (Hor. Od. IV, 2, 36. 14, 51. Claud. VIII, 446. X, 279) die Träger volksthümlicher Tapferkeit zum Schrecken der Römer, entweder für *Germani* (Stat. Silv. IV, 2, 66

„Germanus et Dacus") überhaupt oder als Grenznachbarn, wie Verg. Aen. IV, 132 „Massyli equites", für *Catti* speciell genannt. Wer begehrt denn von einem Dichter buchstäbliche Genauigkeit des Ausdrucks? Darnach wären die *Getae Sicambrique* eben die *Daci Cattique* Mart. IX, 36, 5. Stat. Silv. I, 1, 27. III, 3, 168. Suet. Dom. c. 6. Aus *Getis* machte der Scholiast theils des Metrums theils des Volksnamens selbst wegen *Catthis*, welches allgemeine Billigung fand. Alsdann würde des Dacischen Krieges gar nicht und des Germanischen (Tac. Agr. c. 36) zweimal gedacht. Dagegen spricht das nachfolgende *diversis partibus orbis*, in welchem sich der Gedanke des Verses wiederholt. An beide Feldzüge zugleich denkt auch Juvenal, wenn er VI, 205 *Dacicus et Germanicus* vereint; denn beide Namen legte sich Domitian bei. — Sat. V, 38 *ipse capaces Heliadum crustas et inaequales beryllos Virro tenet phialas.* Trotz dem einstimmigen Zeugnisse der MSS. P ω ziehn R. I. p. 80. Hr. I. p. 38. J. p. 39. H. p. 24 die Autorität des Scholiasten vor, welcher *beryllo* (Salmas. ad Solin. p. 197) oder *berullo* nach J. p. 232 hat mit der Bemerkung „phialas ex gemmis factas." Freilich fällt der doppelte Accusativ *inaequales beryllos* und *phialas* auf; indess richtig erklärten bereits W. p. 193. Wb. p. 1146 „Virro tenet beryllos tamquam phialas" und S. p. 372 „hat zu Trinkschalen." Es ist das bei Juvenal so häufige Verhältniss der Apposition; die hervorstechendsten Beispiele sind I, 67 *Signator, falso qui se lautum atque beatum Exiguis tabulis et gemma fecerat uda.* v. 106 *Quid confert purpura majus Optandum?* VII, 121 *vinum Tiberi devectum, quinque lagenae.* XII, 32 *Alternum puppis latus evertentibus undis Arboris incertae.* XV, 20 *concurrentia saxa Cyanes* oder *Cyaneis.* Nämlich wie *crustae* für „vasa potoria crustata", so stehen die *berylli* für „pocula ex beryllo facta;" ähnlich „gemma bibere" Verg. Ge. II, 506. Prop. III, 3, 26 schlechtweg; Apul. Met. II. p. 33 „gemmae formatae in pocula" und Pacatus in Panegyrico ebenso „gemmae capaces." Die Verbindung aber *phialas inaequales beryllo* deutet R. II. p. 216 mit Valesius bei A. II. p. 154, welcher *beryllis* vorschlägt, nach Salmas. Exerc. Plin. XXXVII, 5 als „inaequales asperitate gemmarum" wie „aspera signis" Verg. Aen. V, 267. IX, 263. Sil. XI, 277. Claud. XXII, 89. Ovid. Met. XII, 235. XIII, 701. Doch *inaequalis* kommt in solcher Bedeutung nirgends vor und kann auch hier offenbar nur eine Wiederholung von *capax* sein; es ist zudem ein feststehender Ausdruck beim geselligen Trinken. Horaz sagt Sat. II, 6, 68 „Prout cuique libido est, Siccat inaequalis calices conviva solutus Legibus insanis, seu quis capit acria fortis Pocula seu modicis uvescit laetius." Es sind die „calices majores" Hor. Sat. II, 8, 35. „majora pocula" Cic. in Verr. II, 1, 26. „capaciores scyphi" Hor. Epod. IX, 30. Petr. Sat. 65. Vergl. Huschke ad Tib. III, 6, 19. T. II. p. 514. — V. 63 *Quando vocatus adest calidae gelidaeque minister?* Die Verbindung *vocatus adest* passt vortrefflich wie XIV, 277 *veniet classis quocunque vocarit Spes lucri.* An sich ist *rogatus* (J. p. 40. H. p. 65) mehr vulgärer Ausdruck. — V. 72 *dextram cohibere memento, Salva sit artocopi reverentia!* Ein armer Client, welcher an der Tafel des reichen Patrons speist, wird spöttisch zur Bescheidenheit und zum Respect vor dem aufwartenden Dienstpersonal vermahnt. H. II. p. 206 verwarf die Lesart *artocopi*, denn der Bäcker servire bei Tische nicht: aber die Zurückführung des Sinnes auf „Brotzerleger" nach Analogie von κρεωκόπος und πλακουντοκόπος d. i. „Fleisch, Kuchen zerschneidend" erlaubt die Beibehaltung des Ausdrucks. Daher Pauw bei

Phryn. Eclog. p. 223 „Ἀρτοκόπος est qui panes discindit." Nimmt doch Hr. II. p. 551 selbst „Griechische Wortformen mit veränderter Bedeutung in das Lateinische übertragen" an. Uebrigens scheint ἀρτοκόπος auch Xen. Anab. VI, 4, 21. Her. I, 51 in der Bedeutung „Vorschneider" zu stehn. Den „Brotzerleger" fesselte sein Amt an die Tafel unmittelbar; er war der minister panis überhaupt, und ihn musste daher der Client, welcher Appetit nach dem feineren Brote hatte, besonders scheun. Wahrscheinlich ist derselbe Sclave gemeint, welcher dem armen Tischgast v. 67 ff. murrend das schlechte Brot reicht und v. 74 ff eine derbe Strafpredigt hält. Im Cod. P steht *artoptae* (P. p. 51. Hr. I. p. 39. J. p. 41. H. p. 25), welches Hr. II. p. 206 eigenwillig für „vornehme Brotpfanne" erklärt. Nach Klotz I. p. 532 ist *artopta* (ἀρτόπτης) schlechtweg „Brotbäcker" d. i. ein Geschirr zum Brotbacken; was soll letzteres hier, wo „panis tener et niveus mollique siligine factus" schon fertig auf dem Tische steht? Wahrscheinlich bildete sich der Pithöanische Corrector ein eigenes Wort von ἄρτος und ὄπτομαι d. i. inspector panis nach οἰνόπτης Athen. X, 425. b. In diesem Sinne wäre es für den Context wie gemacht, doch ist und bleibt es nur eine Fiction. Jedenfalls hat Juvenal selbst eine Person, nicht eine Sache gemeint; denn der Hauptgedanke des Abschnitts von v. 60 bis v. 75 war *maxima quaeque domus servis est plena superbis.* Mehr ist darüber in der Ztschr. f. Sprachw. v. Hoefer IV. 2. p. 179 ff gesagt. — V. 116 *ante ipsum Fumat aper, post hunc raduntur tubera.* Der Cod. P hat *fumat*, vielleicht nach Verg. Aen. I, 324. IV, 158, in *spumat* und *raduntur* (Wb. p. 1147) oder *radentur* (A. I. p. 149) in *tradentur* (P. p. 52. R. I. p. 85. Hr. I. p. 40. W. p. 33. S. p. 141. J. p. 43. H. p. 26) corrumpirt. Denn *tradere* kommt nicht in der Bedeutung von „apponere" (R. II. p. 231) vor und ist überhaupt keine vox convivalis. Dagegen *radere tubera* XIV, 7. — Sat. VI, 46 *o medici, mediam pertundite venam!* Launige Umschreibung des krassen Ausspruchs „der Mensch ist nicht bei Sinnen" (VIII, 97 „furor est". I, 92 „simplexne furor"? XIV, 136 „furor haud dubius, manifesta phrenesis") wie XIII, 97 „eget Anticyra et Archigene". XIV, 252 „ocius Archigenem quaere". Hor. Sat. II, 3, 166 naviget Anticyram". Nach Aetius VI, 8. Paul. Aeginet. III. cap. de phreneticis sagt R. II. p. 252 „In furore et delirio *vena media pertundi* i. e. secari solebat". Das Pithöanische *nimiam* (J. p. 48. H. p. 29) scheint corrumpirt wie v. 22 *pulchri* für *fulcri.* v. 304 *vertice* für *vertigine.* v. 410 *arma* für *arva.* v. 455 *mihi* für *viris.* — V. 70 *tristes personam thyrsumque tenent et subligar Acci.* Desgleichen erklärt sich *acne* (P. p. 56. J. p. 49) in PS. „*subligar acne.* vestem tragoedi" für *Acci* (gloss. Max. Victorini de finalibus p. 460) wohl am besten als Schreibfehler, zumal „tragoedi" im Scholion auf *Acci* passt und *acne* ein der Latinität ganz unbekanntes Wort ist. Auch H. p. 30 hat letzteres verschmäht. — V. 172 *parce precor Paean et tu depone sagittas; Nil pueri faciunt, ipsam configite matrem: Amphion clamat.* Wider die gemeinsame Autorität der MSS. Pω adoptirten R. I. p. 103. J. p. 53. H. p. 32 die Conjectur des Grävius epp. IV. p. 188. 723 *dea pone* wegen des vorhergehenden *tu* und des nachfolgenden *configite*; aber mit vollem Rechte nahmen Hr. II. p. 237. W. p. 227. Wb. p. 1149 die handschriftlich begründete Lesart in Schutz. Vortrefflich ist die Vertheidigung derselben bei Heinecke Animadv. in Juv. Sat. Hal 1804. p. 86 ff, welche hier im Auszuge stehn mag „*Tu* non referendum ad Dianam, sed ad Apollinem, qui praecedit. In his et similibus pronomen *Tu* abundat, quod loquendi genus illustrat Bentlejus ad Hor. Carm. I, 9, 16 „Nec dulcis amores Sperne puer neque tu cho-

rens.“ Conf. Sen. Herc. fur. XII, 46 „sive me altorem vocas Seu tu parentem“. Lucan. II, 638 „nec Pharnacis arma relinquas, Admoneo, nec tu populos utraque vagantes Armenia Pontique feras per litora gentes“. Juv. XI, 32 „sive conjugium quaeras vel sacri in parte senatus Esse velis . . . seu tu magno discrimine caussam Protegere affectas“. Apollinem autem dum alloquitur, intelligit etiam Dianam, quae una cum illo opus perfecit. Verg. Aen. IX, 525 „Vos o Calliope, precor adspirate canenti“. Sil. III, 222 „Prodite Calliope“. Hom. Il. VII, 284 „Ἰδαῖ', Ἕκτορι ταῦτα κελεύετε μυθήσασθαι.“ Mutatio numeri autem in *parce*, *depone*, *configite* multis exemplis probari potest. Burm. ad Verg. Aen. II, 32“. Es ist die Sprache des Affects wie XIV, 62. — V. 295 *nullum crimen abest facinusque libidinis, ex quo Paupertas Romana perit, hinc fluxit ad istos Et Sybaris colles, hinc et Rhodos et Miletos Atque coronatum et petulans madidumque Tarentum.* Der Gedanke ist klar und einfach „Seitdem die Römische Armuth dahin war, drang Griechischer und Asiatischer Luxus (zu III, 60 ff) in die Stadt ein“, und wiederholt sich der Hauptsache nach v 298 ff „Prima peregrinos obscoena pecunia mores Intulit et turpi fregerunt saecula luxu Divitiae molles.“ Die Specialbeziehung auf Rom wird von vorne herein durch v. 292 „Nunc patimur longae pacis mala, saevior armis Luxuria incubuit victumque ulciscitur orbem“ unzweifelhaft gemacht. Darnach sind *isti* (I, 139. II, 75. 136. III, 187. IV, 67. VI, 191 VII, 36. IX, 73. XI, 168. XIV, 179) *colles* eben die sieben Hügel. Aus dem Cod. P setzten P. p. 63. J. p. 59 *Indos* für *istos* (Jan. Parrhas. epist. 28. Balb. ad Val. Flacc. III, 555. Schrader emend. p. 8) in den Text; die Corruptele leuchtet von selbst ein. Auch H. p. 36 behielt *istos* bei. — V. 382 *organa semper in manibus, densi radiant testudine tota Sardonyches, crispo numerantur pectine chordae, Quo tener Hedymeles operas dedit, hunc tenet, hoc se Solatur gratoque indulget basia plectro.* Persiflirt wird die abgöttische Veneration der Damen für die Kunstinstrumente eines beliebten Sängers oder eigentlich diesen selbst. Marklands ad Stat. Silv. III, 5, 64 Emendation *pulsantur*, welche J. p. 63 den MSS. Pω zuwider nach dem Scholion aufnahm, hat schon Hermann Vind. Juv. Gott. 1854. p. 9 nach Gebühr gewürdigt: „Quod in Scholiis legitur *pulsanti*, non ad lemma amplius sed ad ipsam antecedentium enarrationem pertinet, qua grammaticus *crispum pectinem* tamquam *pulsantem* interpretatur, *qui crispet et agitet chordas*; quamvis igitur *numerari* chordae insolito verbi significatu dicantur, qui haud scimus an ad graeci ῥυθμίζειν similitudinem efformatus sit, propter hanc ipsam tamen causam cavendum erit, ne docto artis vocabulo vulgare et usitatum substituamus, dumque interpolationes removere conamur, ipsi pessimum interpolatorum morem imitemur“. Das *numerare* ist kein besonderer Kunstausdruck in der Musik, wie Hr. II. p. 254 meint, sondern es veranschaulicht nur die Affectation. Treffend erklärt Forcellini II. p. 190 „percurrere et quasi aliam post aliam pulsando numerare.“ — V. 385 *Quaedam de numero Lamiarum ac nominis alti Cum farre et vino Janum Vestamque rogabat.* Umschreibung einer vornehmen Dame wie VIII. 42 „quae sanguine fulget Iuli“. Die Verknüpfung mit dem nomen proprium *Lamia* liess *alti*, welches auch VIII, 131 mit *nomen* vereint steht beim Scholiasten in *Appi* (P. p. 66. J. p. 63), bei Heinsius ad Ovid. Fast. IV, 305 in *Aili* oder *Aeli* (H. p. 38) übergehn. Das Appellativ (VIII, 40. VI, 502. 607) rechtfertigt sich selbst, mindestens für den, der die Sprachweise Juvenals kennt und weiss, wie frei er nomina propria und appellativa durch einander gebraucht. Ebenso machte die Verbindung mit *et vino* aus

Cum farre im Cod. P *et farre* (P. p. 66. J. p. 63. H. p. 38); vergl. zu VI, 395. 442. X, 365. XIV, 315. — V. 486 *Profectura domo Sicula non mitior aula; Nam si constituit et properat jamque exspectatur in hortis.* Wenn die Herrin, heisst es, ausgehn und sich so schleunig als möglich anputzen will, dann besonders lässt sie das Gesinde in der Hast ihren Zorn fühlen. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Schilderung des täglichen Lebens. Deutlich genug drückt *nam* die innere Verknüpfung und *horti* die Localität ausserhalb der Wohnung aus; über *constituere* vergl. III, 12. Allgemein lies't man nach PS *praefectura domus*, weil *proficiscor* die erste Sylbe kurz hat. Aber was hindert, von der metrischen Frage abgesehen, *profectura* von *proficere* herzuleiten? Siehe Forcellini II. p. 508: „est nostrum fortmachen (wie *proficisci* nach Döderlein Syn. II. p. 133) et proprie dicitur de iis quae loco moventur. Ita Plin. XXII, 1, 1 legitur: quum quinqueremis sola non proficeret". Siehe Flor. IV, 9. Colum. III, 20. Die Seltenheit des Ausdrucks in diesem Sinne fällt bei Juvenal am wenigsten auf; vergl. zu I, 169. V, 382. Vielleicht steht er hier nicht ohne satirischen Affect. Sicher ist das ganz allgemeine *praefectura domus* ohne Rücksicht auf den speciellen Zusammenhang erdacht und eingeschwärzt, um den Verstoss gegen das Metrum zu beseitigen: in gleicher Absicht schlug Schurzfleisch p. 89 *processura domo* vor. — Wie der Cod. P v. 332 *veniet*, welches doch allein als Nachsatz zu *si abstuleris* passt, in *venit et* (J. p. 60. H. p. 37.) umsetzte, weil das Präsens in der Periode vorherrscht, so umgekehrt v. 551 *rimatur et* in *rimabitur* (P. p. 71. Hr. I. p. 62. Wb. p. 1152. W. p. 53. J. p. 70. H. p. 42), weil das Futurum *faciet* . . . *credent* folgt. — V. 554 *Chaldaeis sed major erit fiducia; quidquid dixerit astrologus credent a fronte relatum Hammonis quoniam Delphis oracula cessant.* Noch P. p. 71 blieb der überkommenen Lesart *fronte* getreu; seitdem lies't man der gemeinsamen Autorität der MSS. Pω zuwider *fonte*, erklärt es jedoch verschieden. R. II. p. 369. A. I. p. 239 kommen nach weiter Abschweifung auf *fons* pro ipso oraculo zurück; H. II. p. 276 versteht „oraculum Hammonis" uneigentlich, weil nichts von einem Quelle dabei bekannt sei. Mir scheint *a fronte* höchst nachdrucksvoll: was ihnen der Sterndeuter sagt, das werden sie glauben, als habe es Juppiter Ammon selbst von Angesicht zu Angesicht gesagt d. i. als eigenen oder eigens vernommenen Ausspruch der Gottheit. — V. 585 *Divitibus responsa dabunt Phryx augur et Indus Conductus, dabit astrorum mundique peritus Atque aliquis senior, qui publica fulgura condit.* So lesen und interpungiren R. I. p. 132. W. p. 54. Wb. p. 1153 Hr. I. p. 63. H. p. 43, nur dass letzterer *Conductus* zum Folgenden zieht. A. I. p. 244 schrieb *dabit*, vielleicht wegen des folgenden *dabit*, P. p. 72. J. p. 71 nahmen aus dem Cod. P obenein *inde Conductus* auf, welches nach *Phryx augur* (Cic. de Div. I, 41) unnöthig oder gar unzulässig ist. *Indus* (Turneb. Adv. XXI, 9) *conductus* wie VI, 382 *conductus aquarius*. —

Sat. VII, 8 *Nam si Pieria quadrans tibi nullus in arca ostendatur.* Für die altherkömmliche *arca* nahmen die Neueren sämmtlich nach P. p. 75 *umbra* auf. Warum, sagt Hr. II. p. 289 „die Musen und ihre Priester wählen einsame Oerter, Wälder, Haine, Grotten zu ihrem Aufenthalt: ein Bild ihrer glücklichen Selbstgenügsamkeit und Abgezogenheit von dem Geräusche der Alltagswelt; daher v. 60 *sub antro Pierio.*" Und W. p. 259 „Opponuntur sibi hoc loco vita umbratilis et negotiosa. Umbra praecipue poetis tribuitur; nam solitudinem quaerunt, urbium strepitum et celebritatem evitant. Tac. dial. de or. c. 9. 12. Hor. Epist. III,

2, 77. de A. P. v. 298.“ Aber wie unpassend ist die Gedanken-Verbindung „Wenn sich dir kein Dreier im Schatten des Dichterhains zeigt!“ Der *quadrans* gehört zur *arca*; daher die Verbindung von *arca* mit *nummus* Mart. I, 77, 5. V, 43, 1. VIII, 44, 10. X, 14, 4. So Horaz Sat. I, 1, 67 „nummos contemplor in arca“. Und Juvenal selbst III, 143 „Quantum quisque sua nummorum servat in arca Tantum habet et fidei“. VI, 363 „velut exhausta redivivus pullulet arca Nummus“. XIV, 259 „aerata multus in arca Fiscus et nummi“. Dies fühlte Rost, wenn er VIIte Satire Juvenals Leipzig 1805. p. 2 erklärt „Gerne zög' ich die Lesart *arca* vor, weil hier der *quadrans* eher vermisst wird als in der *umbra;* doch die sorgenlosen Pieriden verschmähen jenes Attribut“. Also die Verbindung *Pieria arca* erregt Anstoss? Sie enthält gleichsam eine contradictio in adjecto; aber eben darin beruht ihre Kraft. Dergleichen oxymora sind II, 9 „tristes obscoeni“. v. 10 „Socratici cinaedi“. V, 59 „Gaetulus Ganymedes“. VII, 115 „pallidus Ajax“. Statt „Wenn, Dichter, in deiner Kasse“, sagt Juvenal mit freier Uebertragung von der Person auf den sachlichen Besitz „Wenn in deiner Dichterkasse kein Heller mehr sich vorfinden will“; siehe Mart. II, 44, 9 „quadrans mihi nullus est in arca“. Kurz, *Pieria umbra* ist eine allgemein gangbare, *Pieria arca* eine eigenthümlich Juvenalische Gedankenverbindung. Dass letztere, wie Hr. II. p. 289 will, dem *quadrans* zu Gefallen entstand, ist des Epithetons wegen nicht denkbar. Vielmehr schob man dafür *umbra* als Ausdruck einer stereotyp gewordenen Vorstellung ein. Dagegen wird passend von dichterischer Production bei Martial IX, 86, 3 gesagt „ludere in Pieria umbra“. Siehe Archiv f. Phil. XVI. 3. p. 352 ff. — V. 23 *croceae membrana tabellae impletur.* Warum sollte der Genitiv minder ächt oder annehmbar, als der Pithöanische Ablativ *crocea tabella* (J. p. 76) sein? Nicht einmal schwer zu erklären ist der erstere, wie Hr. II. p. 290 meint. Nämlich *membrana tabellae* steht nach ächt Juvenalischer Ausdrucksweise (zu VIII, 4) für *tabella membranacea* d. i. „ein Pergament-Täflein“. Genau entsprechende Verbindungen, in denen mit dem herrschenden Substantiv der Stoff bezeichnet wird, sind I, 10 „aurum furtivae pelliculae“. II, 4 „gypsum Chrysippi“. VIII, 226 „apium Grajae coronae“ d. i. „eine griechische Epheukrone“. Ueber *a* für *ae* im Cod. P siehe oben zu XIV, 206; auch P. p. 75. H. p. 46 behielten die Vulgate im Text. — V. 60 *Neque enim cantare sub antro Pierio thyrsumve potest contingere sana Paupertas atque aeris inops, quo nocte dieque Corpus eget.* Aus dem Cod. P führten P. p. 76. Hr. I. p. 70. H. p. 47 *maesta* ein. Dass *sana* aus der Horazischen Reminiscenz A. P. v. 296 „excludit sanos Helicone poetas Democritus“ entstand, glaubt trotz Hermanns Behauptung de codd. p. 9 schwerlich irgend jemand. Das Attribut bezeichnet bei Juvenal ebenso wenig als bei Horaz ein Lob, vielmehr ist es im Gegensatze zu *cantare sub antro Pierio thyrsumve contingere* soviel wie „der poetischen Erhebung und Begeisterung baar.“ Mit *siccus* steht *sanus* Cic. Brut. c. 55. Opt. gen. Or. 3 verknüpft, dem *grandis* gegenüber Plin. Epist. XI, 26. Auch der Scholiast bekräftigt dies „insanire pauper non potest aut moveri ad scribendum; dicunt nam nisi insanum poetam esse non posse.“ Passend überträgt Rost p. 7 die „nüchterne Armuth“. Dagegen verräth *maesta* als ein leichtverständliches Attribut allgemeiner Art wie bei *paupertas* ähnlich III, 152 „infelix“. Hor. Od. I, 12, 43 „saeva“. IV, 9, 49 „dura“ die Correctur. — V. 62 *Satur est quum dicit Horatius ohe.* Allgemein lies't man nach dem Cod. P *euhoe* oder besser *evoe.* Indess ist hier

nicht der allbekannte Bacchusruf, sondern das speciell Horazische dictum aus Sat. I, 5, 12 *ohe Jam satis est* (vergl. II, 5, 96) gemeint, womit Martial das 91ste Epigramm des 4ten Buches beginnt und schliesst. Auch in „ohe jam" Pers. I, 23 nimmt Casaubonus eine unzweifelhafte Anspielung auf Hor. Sat. II, 5, 96 an. Wie mit „Arma virumque" (Pers. I, 96. Ovid. Trist. II, 533. Mart. VIII, 56, 19. XIV, 185, 2. Auson. Epigr. 137, 1) die epische Muse Vergils, so wird mit *ohe* die satirische des Horaz, die *Venusina lucerna* I, 51, bezeichnet. Eben dies, wie Wüstemann zu Hor. Sat. I, 5, 12. p. 161 treffend bemerkt, fast sprichwörtlich gewordene *ohe* passt hieher, nicht der Juchheiruf; das vorhergehende *cantare sub antro Pierio thyrsumve contingere* hat die Kritik irre geführt. Daher das schlichte *dicit* und nicht *clamat*, welches allein dem lauten und lärmenden Ruf der wildesten Fröhlichkeit entsprechen würde; denn sonst heisst es stets „evoe fremere" Verg. Aen. VII, 389 oder „sonare" Ovid. Met. IV, 522. VI, 597 oder „clamare" Ovid. A. Am. I, 563 oder „bacchari" Cat. LXIV, 61. 255. Der Gesammtsinn ist also: „Satt war Horaz, wenn er ohe sagte d. i. Satiren dichtete". Das Präsens in lebhafter Vergegenwärtigung wie v. 70. — V. 69 *Nam si Virgilio puer et tolerabile desit Hospitium, caderent omnes a crinibus hydri.* Erst P. p. 77 änderte *desit* nach dem Cod. P in *deesset.* Allerdings verlangt die gewöhnliche Sprache für den Hauptsatz mit *caderent* den Conditionalsatz mit *deesset,* aber ist *desit* darum unstatthaft? Analoge Fälle kommen vor Liv. VI, 40 „Si hodie bella sint, quale Etruscum fuit, possetisne ferre, Sextium haud pro dubio consulem esse?" Dazu bemerkt Krüger in der Gramm. der Lat. Spr. II. p. 878. Anm. 8: „Dies hat seinen Grund in der Lebhaftigkeit der Rede. Der Fall, aus dem der Redner etwas folgern will, soll nur einmal als möglich gedacht werden, und der Redner lässt es dabei ganz unangedeutet, dass er nicht wirklich ist, was in „si essent" liegen würde. Anstatt aber fortzufahren „possitisne= non possitis" oder „non poteritis ferre" geht er in die Form des Nachsatzes über, welche die Unmöglichkeit der Sache stärker ausdrückt als der Conjunctiv Präsens „possitis": solltet ihr es wohl ertragen können? Dergleichen Abweichungen finden sich besonders bei Dichtern: Tib. I, 4, 63 „Carmina ni *sint*, ex humero Pelopis non *nituisset* ebur. I, 8, 22 „Cantus et e curru Lunam deducere tentat: et *faceret*, si non aera repulsa *sonent.*" Verg. Ge. IV, 116 „Atque equidem extremo ni jam sub fine laborum vela *traham* et terris *festinem* advertere proram: forsitan et pinguis hortos quae cura colendi ornaret, *canerem*". Und lebhafte Sprache ist Juvenalisch. Schwerlich ging *desit* als Secundär-Lesart aus *deesset* hervor; vielmehr stellt sich letztere als spätere Zurückführung auf den gewöhnlichen Ausdruck dar. — V. 87 *Esurit, intactam Paridi nisi vendat Agaven.* Mit J. p. 79. H. p. 48 kam das Pithöanische *vendit* in den Text. Der Conjunctiv bei *nisi* (Hand. Turs. IV. p. 224) „wenn nicht etwa" oder „es müsste denn sein" (Cic. de Rep. I, 6, 10. Plaut. Capt. II, 1, 26) giebt dem Gedanken eine feine Nüance, welche dem Indicativ fehlt; vergl. X, 155. XI, 122 mit VII, 140. Ueberhaupt ist wohl zu bedenken, dass man bei derartigen Modaldifferenzen den MSS. ω mit Consequenz folgen kann, dem Cod. P jedoch nicht; siehe III, 271. V, 139. VII, 219. VIII, 88. 91. X, 240. XIII, 115 XIV, 33 — V. 88 *Ille et militiae multis largitur honorem, Semestri vatum digitos circumligat auro.* Zur Vermeidung der Asyndese schrieben J. p. 79. H. p. 48 wider alle handschriftliche Autorität *largitus* nach Ruben. R. V. I, 15. p. 94. Salmas exerc. Plin. p. 450. Aber wie oft fehlt nicht die

Partikel in den Satiren Juvenals! Entsprechender Belege, in denen ebenso dasselbe Subject bleibt und ein neues Prädicat sich anschliesst, möge ein dutzend für viele genug sein: II, 51. 58. III, 278. V, 41. 142. VI, 35. 253. 419. 435. 510. VII, 231. VIII, 190. Diese Ellipse ist nicht ohne rhetorische Färbung und will daher um ihrer selbst willen festgehalten sein. — V. 106 *Dic igitur, quid causidicis civilia praestant Officia?* Dem Vulgaten *praestant* (W. p. 60. Wb. p. 1155. S. p. 11) steht das Pithöanische *praestent* (P. p. 78. R. I. p. 146. A. I. p. 273. Hr. I. p. 72. J. p. 80. H. p. 49) entgegen. Gefälliger ist der Conjunctiv, insofern die Frage dadurch indirect und von *Dic* abhängig wird: ob er darum jedoch ächter sei, fragt sich. Spröde Vereinzelung zusammengehöriger Sätze, wofern die Lebhaftigkeit des Vortrages dadurch wächs't, liebt Juvenal und wie hier, folgt auch sonst nach dem einstimmigen Zeugniss der MSS. Pω auf *dic* die directe Frage mit dem Indicativ VI, 29. IX, 54. XIV, 211. Der Uebergang von *praestant* (Wunderl. observ. Tib. I, 7, 21) zu *praestent* ist eher denkbar; mit dem Indicativ heisst es: „Sage mir nun, was bringen den Sachwaltern ihre Geschäfte ein"? — V. 109 *tetigit latus acrior illo Qui venit ad dubium grandi cum codice nomen.* Ich verstehe, abweichend von Allen, dem creditor gegenüber den Executor. Imp. Constant. Cod. VIII, 17, 7 „a judice datus ad exigenda debita ea, quae civiliter poscuntur." Vell. Pat. II, 45 „executor acerrimus." Während der Gläubiger nur eine einzelne Schuldforderung von dem creditlosen oder erklärt insolventen debitor ungestüm eintreibt, geht ihm der schlimmere Mahner mit dem Verzeichniss der Gesammtschuld zu Leibe; daher *grandi cum codice.* Mit *dubium nomen* wird hier nicht eine unsichere Schuldforderung, sondern wie Cic. Fam. V, 6. Sen. Ben. V, 22. VII, 29. Colum. I, 7 der Schuldner selbst in Person bezeichnet.

V. 114 *hinc centum patrimonia caussidicorum, Parte alia solum russati pone lacertae.* Der Sinn ist: „Willst du den Erwerb der Juristen genau wissen, so lege hier die Güter von hundert Advocaten, dort so viel Land, als eine Eidechs einnimmt, in die Wagschale: beides wiegt sich gegenseitig auf." Hier wie XII, 50 bezeichnet *patrimonium* nicht ererbten, sondern erworbenen Besitz. Für *lacertae* bietet der Cod. P *lacernae* (R. I. p. 147. A. I. p. 275. Hr. I. p. 72. Wb. p. 1155. W. p. 61. J. p. 80. H. p. 49) und dafür erfand der Scholiast die Deutung „nomen aurigae abjecti. *russati* ex colore; ja sogar den *pallidus Ajax* v. 115, welcher durch das Ovidianische *Consedere duces* (Met. XIII, 1) genugsam bezeichnet wird, macht er zum „auriga." Ein mehr schlagender Beweis von der Unächtheit der Lesarten, welche im Cod. P und den Scholien zugleich stehn, ist gar nicht denkbar. Offenbar führte die Masculinform des Epithetons auf eine männliche Person *Lacerna* und der Wortbegriff auf einen „auriga" aus der „factio russata" des Circus, welche Domitian nach Suet. Dom. c. 7 als „aurata" oder „purpurea" den anderen hinzugefügt hat; ähnlich spricht Plinius VII, 53 von einem „Felix Russatus auriga." Die Vulgate *lacertae* giebt den bestmöglichen Sinn, freilich nur für den, welcher Kenntniss der Juvenalischen Sprechweise zur Erklärung mitbringt. Nämlich *russatus lacerta* ist eine röthlich gesprenkelte Eidechs, wie sie bei Plin. H. N. VIII, 60 „fulvus aut puniceus aut caeruleus" genannt wird; denn *lacertus* und *lacerta* wird promiscue gesagt: Forcellini I. p. 615 „lacerta tam de mare quam de femina dici videtur." Darnach bezeichnet die ganze Verbindung so viel Grund und Boden, wie eine Eidechs mit ihrem Leibe deckt oder

einnimmt, also XIV, 155 „exiguum rus". v. 166 „glebula". Aehnlich Schiller in der Jungfrau von Orleans II, 2 „so viel Erde als eines Pferdes Huf bedeckt." Mit demselben Ausdruck bezeichnet Juvenal ein Minimum von Landbesitz auch III, 231 „Est aliquid quocunque loco, quocunque recessu Unius sese dominum fecisse lacertae." Hier ist ein Gärtchen gemeint und zwar mit *lacerta* schlechtweg. Dann erst kommt der Wortbegriff von *solum* zur Geltung; für *praedium* steht dasselbe niemals. Fürwahr ein seltsames qui-pro-quo! Aus der rothgesprenkelten Eidechs des klassischen Alterthums hat die moderne Interpretation einen „kaiserlichen Postillion im Scharlachmantel" gemacht. — V. 120 *veteres, Afrorum epimenia, bulbi.* Auch hier griff der Scholiast verwirrend in den Text ein mit der Bemerkung „*Epimenia bulbi.* Graece dicitur epimenia. nam Latine menstrua dicuntur dantium." Das fragliche Wort bezeichnet eine Monatsration Polyb. XXXI, 20, 13. 22, 12. Plut. Flam. c. 5, also „menstruum", jedoch nicht „Proviant" überhaupt, wie Hr. H. p. 298 will. In dem allein verbürgten Sinne passt es offenbar nicht für *veteres bulbi* schlechtweg. Ich halte *epimeilia* für die Urlesart, aus welcher *epimenia* durch die leichte Verschreibung von *il* in *n* hervorging. Das Wort ist gleichfalls Griechischen Ursprungs und kommt zweimal bei Homer nach Aristarchus Il. IX, 147. 289 ἐπιμείλια d. i. „erfreuliche Geschenke, Liebesgaben" vor. Forcellini I. p. 176 „*Epimilia:* munera, quibus aliquis demulcetur"; also „deliciae". Die *bulbi*, welche nach Plin. H. N. XIX, 30 „(Post Hispanos) in Africa nati maxime laudantur" besonders in Afrika gediehen, werden als *veteres* (Plinius sagt ebendaselbst ausdrücklich „vetustiores improbant") spöttisch „Liebesspenden der" oder „für Afrikaner" genannt. Ein ähnliches Appositum war V, 84 „feralis coena"; ein Gegenstück dazu ist das Vergilische Aen. I, 636 „Munera laetitiamque dei". — V. 122 *Si contigit aureus unus, Inde cadunt partes in foedere pragmaticorum.* Für *in foedere* schreibt man allgemein aus dem Cod. P *ex foedere.* Letzteres gefiel als gewöhnlicher Ausdruck (Nep. Hann. VII, 5. Liv. XX, 10. Plin. XXXIV, 5, 11. Ovid. Met. X, 599) mehr; dagegen rechtfertigt und empfiehlt sich die Vulgate aus dem besonderen Sprachgebrauche Juvenals. Von der wohlverbürgten Redensart „in foedere esse" ausgehend verbindet derselbe unmittelbar *pragmatici in foedere* d. i. „foederati". Gerade so III, 132 „tribuni in legione" für „legionarii" und VIII, 200 „mirmillo in armis" für „armatus". Siehe übrigens zu IV, 18. — V. 124 *Aemilio dabitur quantum petet: et melius nos Egimus.* Dem *petet* zogen R. I. p. 148. W. p. 61. J. p. 81. H. p. 124 das Pithöanische *licet* vor. Claudius, sagt R. II. p. 428, habe nach Tac. Ann. XI, 577. Plin. Ep. V, 21 ein gesetzliches maximum, nämlich „dena sestertia" bestimmt, und eben dies würde mit *quantum licet* bezeichnet; dem reichen und vornehmen Aemilius gebe man den gesetzlich höchsten Preis. Aber viel nachdrucksvoller ist, wie schon der Recensent Heidelb. Jahrb. d. Lit. 1826. I. 4. p. 397 hervorhob: „Aemilius bekommt, so viel er nur begehrt; für ihn und seine Forderung giebt es keine Beschränkung; er bestimmt selber den Preis." Man vergesse doch den satirischen Dichter nicht. Die Behauptung Webers Rec. N. JB. f. Phil. XXXII. 2. p. 140, der Advocat könne auf keinen Fall mehr fordern, als das Gesetz zulasse, hat mich von der Unstatthaftigkeit des *petet* nicht überzeugt. — V. 134 *Tyrio stlataria purpura filo.* Die Pithöanische Schreibart *stlattaria* (J. p. 81. H. p. 49) ist fehlerhaft, weil das Adjectiv auf *latus* als Grundwort zurückführt. Siehe den Nachweis in der Zeitschr. f. Sprachw.

v. Hoefer IV. 2. p. 177 ff. Falsche Verdoppelung einzelner Consonanten kommt im Cod. P oft genug vor: VI, 413. 614. VII, 92. VIII, 231. X. 288. 362. XIV, 41. 252. XV. 28. Aehnlich IV, 126 *Brittanno* für *Britanno*. — V. 149 *accipiat te Gallia vel potius nutricula caussidicorum Africa, si placuit mercedem imponere linguae.* Juvenal giebt einem Sachwalter den Rath: „Nach Gallien oder noch lieber nach Afrika musst du gehn, wenn du dein Rednertalent, und zwar möglichst hoch, verwerthen willst.“ Mit Ausnahme von Hr. I. p. 73. S. p. 14 nahmen die Neueren das Pithöanische *ponere* auf. Eben weil selbiges *proponere* ist nach Analogie von „ponere praemia“ oder τιθέναι ἆθλα, wie R. I. p. 151 sagt, kann es nicht von einem Sachwalt stehn, der für die eigene, nicht für fremde Rednergabe einen Preis bestimmt. Bei *Africa* denkt der Satiriker an eine Brandschatzung wie diejenige des Marius Priscus (vergl. I, 44. XV, 111), welche gleich einem Tribut gewaltsam auferlegt ward. Und gerade dies liegt in *mercedem imponere*; letzteres wird mit „vectigal“ Cic. Agr. I. 4, mit „tributum“ Caes. B. C. III, 32 verknüpft. Siehe Cic. Sext. 28 „Nec illi committendum illud negotium sed imponendum putaverunt.“ Darnach ist *linguae* nicht Dativ, sondern Genitiv; I, 42 „merces sanguinis.“ V, 13. XIV, 164. Steht doch im Cod. P auch VIII, 168. XIV, 24 *scripta* für *inscripta*. — V. 235 *Nutricem Anchisae, nomen patriamque novercae Archemori, dicat quot Acestes vixerit annos Quot Siculus Phrygibus vini donaverit urnas.* Dergleichen Lappalien muss der arme Grammatiker wissen und aus dem Stegreif, wofern es begehrt wird, hersagen. Alle diese Einzelheiten nahm der Dichter aus dem Maro, dessen v. 227 ausdrücklich Erwähnung geschieht. Nun steht in allen MSS. *Archemorus* (Stat. Theb. IV, 717. Aelian. V. H. IV, 5) und selbst der Scholiast hielt dies fest; dagegen Aen. X, 389 „Anchemolus thalamos ausus incestare novercae.“ Richtig bemerkt Hr. II. p. 312, deshalb dürfe die Form nicht geändert werden, doch erklärt er selbige nicht. Mir scheint *Archemorus* wie I, 52 *Herculeias* eine spöttische Verdrehung des Namens *Anchemolus* zu sein, welche der Zusammenhang hier wie dort motivirt. Die Analyse des Wortes ergiebt als dessen Grundbestandtheile *arche* und *morus* (μωρός) d. i. „stultus“, mit dem es vereint Plaut. Mil. II, 4, 17 steht. Freilich ist die penultima des Urworts lang, aber diese metrische Licenz kommt in einem solchen Falle wenig in Betracht. Demnach bedeutet *Archemorus* als nominale Parodie von *Anchemolus* einen „Erzdummkopf“. — V. 242 *Haec, inquit, curas: et quum se verterit annus Accipe, victori populus quod postulat aurum.* In der Protasis fehlt wie III, 78. 100. 195. VI, 329. 331. VII, 192. VIII, 25 *si* und *et* steht hier wie so oft für *etiam*; in der Apodosis ähnlich III, 144. XIV, 177. So aufgefasst geben die Textesworte den Sinn: „Sorgst du dafür, so empfange auch.“ Die vereinte Autorität der MSS. Pω stützt *curas et*; der Aenderung in *cures et* (R. I. p. 156. A. I. p. 298. W. p. 65. Wb. p. 1156. Hr. I. p. 76. S. p. 20) oder *cura set* (J. p. 86. H. p. 52) bedarf es nicht.

Sat. VIII, 4 *Curios jam dimidios nasumque minorem Corvini et Galbam auriculis nasoque carentem.* Die Neueren sämmtlich zogen das Pithöanische *humerosque* oder *humeroque minorem Corvinum* vor; aber *nasum minorem Corvini* wird für „Corvinum naso deminutum“ gesagt nach Analogie jener ächt Juvenalischen Sprechweise I, 10. 90. 120. 140. II, 4. 143. III, 18. 81. 118. 160. 304. IV, 6. 25. 39. 72. 81. 107. V, 9. 11. 153. VI, 40. 73. 255. VII, 23. VIII, 226. Auch übersah man die Gradation in dem Uebergang von *minorem* zu *carentem*: dem Corvin in effigie

ist die Nase verstümmelt, dem Galba fehlt sie ganz und die Ohren obenein. — V. 6 *Quis fructus, generis tabula jactare capaci Corvinum, posthac multa deducere virga Famosos equitum cum dictatore magistros, Si coram Lepidis male vivitur?* Dass *generis* nicht von *fructus* (S. p. 215) sondern von *tabula* abhängt, hat man längst erkannt; *tabula generis* i. e. genealogica bezeichnet die Stamm- oder Geschlechtstafel. Unter *multa virga* verstanden R. II. p. 460. A. I. p. 304. O. p. 238. Wb. p. 1156. W. p. 288 die „rami" oder „lineae in tabula genealogica discurrentes"; aber in solcher Bedeutung kommt das Wort nie vor. Hr. II p. 316 erklärt es nach Ovid. Fast. IV, 736 als Besen zum Abstäuben; letzteres jedoch kann nicht *contingere*, wie er für *deducere* lies't, sein. Döderlein Rec. Münchn. Gel. Anz. 1841. Nr. 124. p. 994 denkt sich eine Gerte oder ein Stöckchen, mit dem der Römische Don Ranudo nach Art eines Cicerone die Ahnenbilder im Atrium aufzeigt; dann würde *multa* müssig stehn. Nach dem ganzen Zusammenhange können mit *multa virga* wie v. 23 nur die „fasces" als Standesinsignie der *equitum cum dictatore magistri* gemeint sein, auf welche auch der Scholiast hindeutet; vergl. Serv. ad Aen. IV, 242. Ovid. Trist. V, 6, 31. Stat. Silv. I, 2, 47. Für *contingere* stelle ich die vorpithöanische Lesart *deducere* mit Berufung auf XIII, 207. Auson. Paneg. 15, 2, für *fumosos* (Sen. ep. 44. Cic. in Pis. 1) desgleichen *famosos* wieder her, welches in der silbernen Latinität für „celeber" gewöhnlich ist. Tac. Hist. I, 10. III, 38. V, 2. Plin. ep. II, 11. VI, 23. Suet. Cal. c. 19. — V. 17 *Si tenerum attritus Catinensi pumice lumbum Squalentis producit avos.* Mit Unrecht zog man allgemein das Pithöanische *traducit* vor. Getadelt ward und wird jenes Prunken mit den ehrwürdigen Ahnen, zumal wenn man ihnen nicht entsprechend lebt und handelt; daher v. 2 *ostendere.* v. 6 *jactare.* v. 7 *deducere.* Demgemäss ist *producere* das ostentatorische Hervorziehn und Ausstehen mit den Ahnenbildern im Atrium. Dagegen passt das „Aufziehn, Verspotten" nicht hieher. In den Scholien bezieht sich *dedecorat* höchst wahrscheinlich auf *funestat.* — V. 64 *Nil ibi majorum respectus, gratia nulla Umbrarum: dominos pretiis mutare jubentur Exiguis tritoque trahunt epiredia collo Segnipedes dignique molam versare nepotes.* Der Gesammtsinn ist „die Nachkommen berühmter Rennpferde haben oft ein klägliches Loos; sie werden um einen Spottpreis an Fremde verkauft und schleppen das Joch oder drehen die Mühle". Auch ich lese *nepotes* (H. p. 54) und verstehe wie II, 128 gegensätzlich zu *majores* (XII, 109) und *umbrae* die „minores" und „vivi"; denn dass der auch bei Martial VI, 27. X, 48, 5. XIII, 124, 1 genannte *Nepos* ein Müller war und somit die Verbindung *molam Nepotis* rechtfertigt, geht aus dem Zusammenhang nicht hervor. Der Cod. P bietet *et trito ducunt*; daher schrieb man fast allgemein *trito ducunt*; nur R. I. p. 164. A. I. p. 313. S. p. 24 hielten an der Urlesart fest. Letztere hat mehr Nachdruck; nämlich *trahere* ist „schleppen" und *ducere* als gewöhnlicher Ausdruck „ziehen." Siehe Sen. ep. 107 „Ducunt volentem fata, nolentem trahunt." — V. 90 *Ossa vides regum vacuis exhausta medullis*, zu einem neuerwählten „rector provinciae" gesagt von dem traurigen Zustande, in welchen die ehemals blühende und wohlhabende Landschaft durch die Schuld einer habgierigen Verwaltung gebracht ist. Die Unzulässigkeit der Pithöanischen Lesart *rerum* (J. p. 90. H. p. 55) leuchtet von selbst ein; denn im Sinne von „Reste, Ueberbleibsel" kann *ossa* offenbar nur von Personen gebraucht sein. Freilich ist *ossa regum* bei R. II. p. 474. A. I. p. 315. Hr. II. p. 325. S. p. 227 ungenügend erklärt. Nur als allgemeiner Vergleich gefasst haben die Texteswort

Sinn und Bedeutung: „Gebeine von Königen siehst du, bis aufs Mark geleert.“ Königlich werden sie genannt mit Hinblick auf die frühere Blüthe der Provinz; daher v. 99 *socii florentes* und v. 100 ff. die anschauliche Schilderung ihres Reichthums. Und giebt es einen grelleren Contrast, als die Majestät einer königlichen Person und deren morsches Gebein? Auch das Pithöanische *exucta* (Heins. ad Ovid. Met. XIV, 208. adv. IV, 1. p. 559), nach der Horazischen Reminiscenz Epod. V, 37 aus *vacuis medullis* entstanden, hat sich fast überall auf Unkosten des Vulgaten *exhausta* oder *exusta* geltend gemacht. — V. 100 *conchylia Coa.* In demselben Sinne hat man die vielbesprochenen „lubrica Coa“ bei Pers. V, 135 zu verstehn; denn eben die „conchylia“ sind nach Hor. Sat. II, 4, 30. Stat. Silv. IV, 6, 11 „lubrica“ d. i. „schleimig.“ Es sind wie III, 81 kostbare Purpurgewänder damit gemeint. — V. 125 *Quod modo proposui, non est sententia: verum Credite me vobis folium recitare Sibyllae.* Aus dem Cod. P schalteten P. p. 86. J. p. 91. H. p. 56 hinter *verum* die Copula ein; vergl. III, 210. IX, 118. XIV, 216. Ist diese Abtrennung des Attributs *verum* von *folium Sibyllae* und die Verselbständigung desselben mit *est* etwa ein Gewinn? Hier steht das zum Folgesatz gehörige Epitheton wie II, 69 „talem“. v. 119 „ingens“ mit Nachdruck allein im Versschluss. Der Sinn ist ungefähr wie IV, 34 „non est Cantandum: res vera agitur“, der Gegensatz ohne *sed* wie II, 69. VII, 112. XV, 8. 107. Verbunden bezeichnet *verum folium Sibyllae* eine „wahrhafte Prophezeihung.“ Juvenal sagt: „Was ich eben aussprach, ist nicht blosse Meinung: ein wahrhaftiges Blatt der Sibylle trage ich euch vor.“ Dies giebt einen kräftig durchgeführten Gegensatz; durch Zerstückelung in zwei Sätze wird das ἀντίϑετον höchst matt. — V. 198 *Res haud mira tamen citharoedo principe natus Nobilis*: „Nachkommen der edelsten Geschlechter treten öffentlich als Mimen auf; doch wer wollte sich über einen Vornehmen wundern, der unter dem zitterspielenden Kaiser geboren ward“? Nämlich *citharoedo principe natus* steht wie XIII, 17 „Fontejo consule natus.“ Die uralte Lesart *natus*, welche auch Saresberiensis Polycrat. I, 7 anerkannte, ist durch die Pithöanische *mimus* gänzlich verdrängt, und der Erklärungsversuch bei S. p. 241 war wenig geeignet, sie wieder in Aufnahme zu bringen. Die Worte muss man in unmittelbarer Verbindung mit dem Vorhergehenden belassen: „Kein Befremden erregt ein unter dem Nero geborener Adeliger als „zelotypus Thymeles, stupidi collega Corinthi“; dies sind Specialausdrücke für *mimus*. So liefert bei gehöriger Deutung der Context selbst den erforderlichen Begriff; an sich freilich ist die Emendation höchst sinnreich. — V. 225 *foedo peregrina ad pulpita saltu Prostitui Grajaeque apium meruisse coronae* ergötzte den Kaiser Nero. Siehe Suet. Ner. c. 20 ff. 42. Cass. Dio. LXIII, 8 ff. Das Pithöanische *cantu* (P. p. 89. Hr. I. p. 86. J. p. 95. H. p. 58) mildert den ursprünglichen Ausdruck wie I, 156 *pectore*. III, 321 *converte*. V, 63 *rogatus*. VIII, 66 *ducunt* und mag aus *cantavit* v. 220 entstanden sein. Jedenfalls passt zum Epitheton *foedus* der stärkere Begriff *saltus* mehr; V, 121 „ne qua indignatio desit, Saltantem spectas structorem.“ Von theatralischer Prostitution Quint. IV, 9. Cic. Mur. c. 6. — V. 239 *Hic novus Arpinas ignobilis et modò Romae Municipalis eques galeatum ponit ubique Praesidium attonitis et in omni gente laborat.* Lob des Cicero wegen seiner umsichtigen und rüstigen Thätigkeit wider Catilina im Interesse des Staats. Mit dem Scholiasten „*in omni monte laborat*: quia in montibus condita est Roma“ lesen J. p. 96. H. p. 59 *monte*, welches schon O. p. 249 mit Recht eine „lectio ridicula“ nannte. That denn der

grosse Redner etwa Schanzarbeit und zwar auf allen Bergen zugleich? Auch Hor. Od. I, 17, 19. 27, 19. Cic. N. D. III, 24. Brut. 8 kommt *laborare in* für *de* vor, und *omnis gens* bezeichnet das Römische Volk überhaupt; vergl. *omnis* III, 260. 303. V, 92. VI, 438. VIII, 256. — V. 241 *Tantum igitur muros intra toga contulit illi Nominis ac tituli, quantum non Leucade, quantum Thessaliae campis Octavius abstulit udo Caedibus assiduis gladio.* Nur J. p. 96 zog aus den MSS. PS die Variante *in Leucade* vor; die Unstatthaftigkeit derselben für den Zusammenhang erkennt man unschwer. Sicher wollte Juvenal nicht sagen, der Emporkömmling aus Arpinum habe durch seine friedliche Thätigkeit nur gerade so viel Ruhm und Ansehn erlangt, als Octavian durch seine kriegerischen Triumphe bei Actium und Philippi; nein, indem er den Gegensatz zwischen *toga* und *udo Caedibus assiduis gladio* scharf zum Nachtheil des letzteren betont, sagt er: „Cicero hat mit der unbewehrten Hand für wahres Bürgerwohl mehr gewirkt und mehr Dank verdient als Octavian mit dem blutbefleckten Siegesschwert“. Darum folgt auch noch hinterher das auszeichnende *Sed Roma parentem, Roma patrem patriae Ciceronem libera dixit.* Hier und IV, 27 steigert *sed* wie *immo*. Für *in* schrieb H. p. 59 *vix*: eine eigenwillige Abschwächung des Juvenalischen *non*. Der Ausfall des anderen *non* bei Wiederholung von *quantum* rechtfertigt sich durch III, 209 „Qua fornace graves qua non incude catenae“? Mart. XI, 82 „viribus hic operi non est, hic utilis armis.“ — V. 256 *pro totis legionibus et pro Omnibus auxiliis atque omni plebe Latina Sufficiunt dis infernis Terraeque parenti* von den Deciern gesagt. Mit *legiones* sind die Römischen Legionen, mit *auxilia* die Hülfsvölker der Bundesgenossen, mit *plebs Latina* die Gesammtheit des Volkes überhaupt gemeint, welches in den ersteren gemeinsam repräsentirt war. Ueber *Latinus* in diesem collectivischen Sinne vergl. Serv. ad Verg. Aen. I. 10. Liv. I. 1. 2. Die Verbindung mit *legiones* und *auxilia* liess höchst wahrscheinlich in einem Theil der MSS. ω mit dem Cod. P zugleich *plebe* in *pube* übergehn, weil damit recht eigentlich die Waffen tragende Mannschaft bezeichnet wird; Verg. Aen. VIII, 518. XI, 20. Cic. Mil. 23. Tac. Ann. VI, 1. Aehnlich II, 155 „Cannis consumpta juventus.“

Sat. IX, 106 *claude fenestras, Vela tegant rimas, junge ostia, tollito lumen E medio: clament omnes, prope nemo recumbat; Quod tamen ad cantum galli facit ille secundi Proximus ante diem caupo sciet.* Nichts, heisst es unmittelbar vorher, bleibt im Hause des Reichen geheim; schweigen die Sklaven, so sprechen die Wände. In ächt Juvenalischer Manier folgt darauf eine dramatisch lebhafte Schilderung, wie das Gesinde in eilfertiger Hast Vorkehrungen für die Geheimhaltung trifft. Die vorpithöanische Lesart *clament*, welche nach R. I. p. 184. A. I. p. 363. J. p. 102 durch sämmtliche MSS. bestätigt wird, fand bei den Neueren nirgends Aufnahme, weil man sie nicht zu deuten verstand; auch würde sie, in dem zunächst liegenden Sinne aufgefasst, unstatthaft sein. Aber *clament omnes* steht mit den vorausgehenden Imperativen und Conjunctiven nicht gleich, vielmehr bildet es die Einleitung dazu; die eigenen Worte gehen dem *clamare* hier wie II, 90. V, 174. XIV, 293 und dem *dicere* I, 150. IV, 65. VI, 146. XII, 37. XIV, 180. 225 voran. Statt von den Sklaven geradezu zu sagen *claudunt, jungunt, tegunt, tollunt* lässt er sie sich gegenseitig dazu ermuntern; kurz, Alles ist wetteifernd für die Absperrung bemüht. III, 264 „Haec inter pueros varie properantur.“ Erst hiedurch gewinnen wir das einführende Zeitwort; damit aber der „clamor“ an sich das Geheimniss

nicht gefährde, fügt der Dichter sorgfältig hinterher *prope nemo recumbat.* Auf *taceant* (P. p. 94), welches v. 103 vorhergeht, brachte den Pithöanischen Corrector die Reflexion, dass Schweigen dem Contexte gemäss sei; daraus haben nach Ruperti W p. 78. Wb. p. 1160 *jaceant* gemacht und J. p. 102 verband gar *e medio jaceant omnes.* Aber *tollere e medio* (Cic. Or. III, 45. Verr. II, 271. Rosc. Am. 7. Pomp. Dig. XVII, 2, 59. Liv. XXIV, 6) gehört ohne Zweifel zusammen, und *jacere*, welches Hr. II. p. 370 für „cubare in lecto“ erklärt, kann unmöglich von denen gesagt sein, welche bei der Verbergung mit Mund und Hand thätig sind. Hermann schlug de cod. Juv. recte existim. p. 19 *abeant* vor, nahm jedoch p. 63 Haupts Conjectur *face eant* mit Zuziehung von *E medio* auf. Die Vulgate giebt folgenden Gedanken: „Mache die Fenster zu, verstopfe die Ritzen, schliesse die Thüren, nimm das Licht weg! mögen alle rufen, niemand in der Nähe ruhn: dennoch ist frühmorgens Alles stadtbekannt.“ Wegen *recumbat* darf es nicht *clamant* R. I. p. 184. A. I. p. 363. Hr. I p. 92 sein. — Sat. X, 73 *Turba tremens sequitur fortunam ut semper et odit Damnatos* wird vom feigen Pöbel gesagt, welcher die ungerechte Verurtheilung des Sejanus ohne Theilnahme für ihn geschehen lässt. Gewiss erregt *turba tremens* (VI, 543. Cic. Pis. 30. Oudendorp ad Apul. Met. IV. p. 365) keinen Anstoss; dennoch schlich sich seit P. p. 98 das Pithöanische *Remi* allgemein in den Text. Offenbar taugt die Verbindung *turba Remi* für *Romuli* oder eigentlich *Romana* nicht; denn niemals steht *turba* mit einem derartigen Genitiv verknüpft, wohl aber III, 239. IV, 62. V, 21. VI, 196. 439. VII, 131. XV, 46. 61. 81 mit oder ohne Epitheton. Je mehr *turba* hier in verächtlichem Sinne steht, desto weniger passt der gefeierte Name des nationalen Stammvaters dazu. Mir scheint *Remi* ein Schreibfehler zu sein wie V, 80. 116. XV, 93; vergl. zu VI, 70. Heinsius ad Ovid. Fast. III, 131 brachte vermittelnd *Remens* in Vorschlag. — V. 116 *Quisquis adhuc uno partam colit asse Minervam.* Noch P. p. 99 blieb der Vulgaten *partam*, welche zu *uno asse* ebenso passt wie XIII, 25 „partos gladio vel pyxide nummos. XIV, 303 „tantis parta malis“. XVI, 52 „parta labore militiae“, getreu: erst J. p. 110. H. p. 67 nahmen aus dem Cod. P *parcam* (Graev. ep. IV. p. 193. Heins. ep. IV. p. 194. 197. ad Ovid. Fast. III, 829) auf. Nämlich *parca Minerva* ist an sich wie *crassa* (Hor. Sat. II, 2, 3) oder *pingui* (Colum. praef. l. 1. Cic. de Am. c. 5) *Minerva* eine bestechende Phrase allgemeiner Art. Ueber die Verwechselung von *parca* und *parta* siehe Cort. ad Lucan. V, 505. Die Vulgate erklärt Hr. II. p. 393 gut: „Der ABC-Schüler *colit Minervam* i. e. studia; es ist aber der erste Anfängerunterricht, der nicht viel kostet, eine Minerva *uno asse parta*, für einen Schilling zu haben.“ — Sat. XI, 106 *geminos sub rupe Quirinos Ac nudam effigiem clypeo fulgentis et hasta Splendentisque dei.* Kaum bedarf es der Erwähnung, dass der hier paraphrastisch bezeichnete Gott der Vater beider Quirinen, nämlich Mars, sein soll. Für *fulgentis* (A. I. p. 427), welches wie andere Wörter bei Juvenal bald nachher v. 108 wiederkehrt, hat sich nach P. p. 110 das Pithöanische *venientis* allgemein geltend gemacht. Schon der blosse Ablativ *clypeo et hasta* bei *venire* für „mit dem Schilde und der Lanze kommen“ ist schlechterdings unlateinisch. Zwar versichern R. II. p. 616. Hr. II. p. 424, *cum* könne fehlen und fehle so gar selten nicht, doch führen sie keine Belegstelle an; die Kategorie der militärischen Begleitung gehört nicht hieher. Und wie passt zu *venientis* das handschriftlich, so sagt man, allein begründete *Pendentisque*? Die Unhaltbarkeit aller früheren Erklärungen hat Lessing im Laocoon Cap. VII. p. 81 ff. über-

zeugend dargethan; die Stelle schien ihm verdorben zu sein, und sie ist es in der That, obwohl Hr. H. p. 425 betheuert, der grosse Kritiker habe den Sinn des Dichters gar nicht gefasst. Auch die mühsame Interpretation Schraders Stendal 1831, welcher *pendere* für *impendere* nimmt und sich auf dem Helme bildlich dargestellt „den Mars in eiligem Laufe über den Helm hinhangend, in der Haltung eines nahenden Beschützers" denkt, befriedigt nicht. Hier gewahrt man recht augenfällig, wie verderblich der Pithöanische Einfluss auch mittelbar für den Text geworden ist. Nur die alte Lesart *fulgentis*, welche nach R. I. p. 222. A. I. p. 427. J. p. 124 in fast allen MSS. steht, führt auf die richtige Emendation für das gänzlich unzulässige *pendentisque*, nämlich *splendentisque*. Ueber die Häufung synonymer Begriffe bei Juvenal siehe zu II, 43. XIV, 2; *splendere* ist ein gesteigertes *fulgere*. Döderlein Synon. II. p. 75. Aehnlich bei Cic. Sext. 28, 60 „lucet splendetque". So wird Mars passend der „in vollem Waffenschmuck glänzende und strahlende Gott" genannt. Hildebrand ad Apul. I. p. 654 verfiel auf *frendentisque*. — Sat. XII, 32 *Quum jam Alternum puppis latus evertentibus undis Arboris incertae nullam prudentia iam Rectoris ferret opem*. Die einzige, nach der bisherigen Ansicht unauflösliche Schwierigkeit, wegen deren J. p. 131 *arbori incertae* lies't und zu *ferret opem* zieht, besteht in dem doppelten zumal unverbundenen Genitiv *puppis* und *arboris incertae*. Wie umgeht man ihn? fragten die Interpreten: wie erklärt man ihn? frage ich. *Arboris incertae* ist einfach Appositum zu *puppis*; in zwiefacher Hinsicht wird aber mit dem ersteren etwas Neues hinzugefügt. Erstlich durch das Epitheton, worauf schon W. p. 351 hinwies; zweitens auch durch die Variation des Wortbegriffs von *puppis* in *arbor*. Nämlich *arbor* ist, hier wenigstens, nicht *navis* oder *puppis* selbst, sondern nur der rohe Stoff, aus dem es besteht; die Zerbrechlichkeit desselben bezeichnet *incerta* obenein. Mit Hinblick auf die geringe Widerstandskraft im Gegensatze zum übermächtigen Andrang des Meeres nennt man das Schiff wohl ein schwankes Brett oder schwaches Gebälk. Gerade soviel ist dem *Alternum puppis latus evertentibus undis* gegenüber *arbor incerta*. Diese Deutung respectirt wenigstens den Urbegriff des Worts; denn *arbor* bedeutet recht eigentlich das Baumaterial. Daher Plinius H. N. XII, 1, 2 „Arbore sulcamus maria terrasque admovemus; arbore exaedificamus tecta." Aehnlich heisst das Schiff v. 57 *dolatum lignum* d. i. ein behauenes Stück Holz." Vergl. XIV, 289 *tabula uda*. Ein ganz analoger Fall war I, 67 *Signator, falso qui se lautum atque beatum Exiguis tabulis atque gemma fecerat uda*. Auch hier ist der zwiefache Ablativ *falso* und *Exiguis tabulis atque gemma uda* d. i. „durch ein Falsum — nur durch ein kleines Blatt und befeuchtetes Petschaft! — hat sich der Notar reich und glücklich gemacht." Wir sagen ebenso „durch falsche Namensunterschrift — nur durch ein paar Federstriche!" Juvenal hebt die Leichtigkeit des Erwerbs hervor, mit welchem jener Avanturier öffentlich prunkt. In dieser ächt rhetorischen Apposition (vergl. zu V, 38), mit welcher einem Begriff die entsprechende Steigerung oder Verstärkung nachgeschickt wird, liegt ein eigenthümlicher Charakterzug Juvenalischer Stilistik vor. — V. 81 *trunca puppe magister Interiora petit Bajanae pervia cymbae, Tunc stagnante sinu*. Nicht begnügt damit, hinter den mächtigen Molen sicher vor Anker zu liegen, flüchtet der geängstigte Patron mit dem grossen Seeschiffe in den innersten Winkel der Bucht, welcher für die kleinen Strandkähne von Bajä gangbar, wegsam ist; denn letzteres wird mit *Bajanae pervia cymbae* gemeint. Es genügt auf Val.

Fl. I, 710 „freta puppibus pervia" zu verweisen. Wie konnte derselbe nun dem Meerschiffe zugänglich sein? Eben diese Frage beantwortet der Dichter mit *tunc stagnante sinu* d. i. „indem damals hoher Wasserstand im Meerbusen war." Ueber *stagnare* im Sinne von „überschwemmen" siehe Tac. Ann. I, 67, von „unter Wasser stehn" Ovid. Met. I, 324. Sallust. ap. Non. c. 2. n. 534. Sil. X, 89. Vom Nil Verg. Ge. III, 288 „Accolit effuso stagnantem flumine Nilum Et circum pictis vehitur sua rura phaselis. Claud. de Nil. 38 „effluit Aegaeo stagnantior." Von der Urlesart führte das mangelnde Verständniss ab, auf das Pithöanische *Tuti stagna sinus*, welches nach P. p. 116 fast allgemein gebilligt ward, der ganze Zusammenhang, wenn einmal corrigirt werden sollte, hin. — V. 110 *solebant dorso ferre cohortes*, *Partem aliquam belli et euntem in proelia turmam* von Hannibals Kriegselephanten gesagt. Die vorpithöanische Lesart war *turmam* und selbige wird nach R. I. p. 241. A. I. p. 455 durch handschriftliche Majorität bestätigt. Dafür nahm P. p. 117 aus seinem Codex *turrem* auf, und diese bestechende Conjectur wurde von den Späteren adoptirt; ähnlich setzte der Pithöanische Corrector X, 150 *aliosque elephantos* in *altosque* um. Aber der Elephant ist wohlgemerkt nicht selbst die *euns in proelia turris*, geschweige denn die Elephanten: vielmehr gehört der ganze Vers als Apposition zu *cohortes*. Diese werden mit rhetorischer Ausführlichkeit *pars aliqua belli* (Verg. Aen. X, 427. 737. Sil. VIII, 426. X, 223. Ovid. Met VII, 483. IX, 20. XI, 216. Her. VIII, 46) und, weil sie als eine ganze Abtheilung zugleich auf dem Rücken des Elephanten in die Schlacht ziehn, *euns in proelia turma* genannt: das getragene Object, nicht das tragende Subject. — Sat. XIII, 28 *Nona aetas agitur pejoraque saecula ferri Temporibus, quorum sceleri non invenit ipsa Nomen et a nullo posuit natura metallo.* Nur P. p. 119. J. p. 137 setzten das Pithöanische *Nunc* in den Text, dessen Unzulässigkeit bereits Hr. II. p. 458 ff richtig erkannt hat: „Nimmt man dem Subject *aetas* sein Beiwort und verwandelt dies in *nunc* oder *non* wie Heinecke p. 19, so kommt eine schlechte Sprache und ein Unlatein heraus. Denn *aetas* kann nicht allein ohne Beiwort stehn; es müsste heissen: *Nunc* oder *Non* d i. *Nonne aetas agitur pejor pejoraque secula*. Ohne dieses zweimal gesetzte Beiwort entstände ein höchst matter und fehlerhafter Pleonasmus Cic. de Orat. I, 37." Bei der eigenen Erklärung desselben, seit dem fünften Zeitalter des Hesiodus wäre unter der Voraussetzung, dass das sechste, siebente und achte schon verflossen war, zu Juvenals Zeit das neunte angetreten, vermag ich mich nicht zu beruhigen. Mir scheint *nonus* nur ein Specialausdruck für „ultimus" zu sein, weil die *hora nona* den Beschluss der „actiones forenses" und „labores urbani" machte. Mart. IV, 8. Hor. Ep. I, 7, 70 „Post nonam venies." Vergl. Ovid. Met. VII, 234. XIV, 228. Eine scherzhafte Anspielung auf den *Nonus dux* daselbst XIII, 277 wie auf *Consedere duces* XIII, 1 in Sat. VII, 115 würde zu weit hergeholt sein. Auch H. p. 84 ging nicht von der Vulgaten ab. — Sat. XIV, 2 *nitidis maculam ac rugam figentia rebus.* Ueber die rhetorische Häufung *maculam ac rugam* ist das Nothwendige zu II, 43 gesagt. Gefälliger freilich ist die Pithöanische Correctur *maculam haesuram*, welche allgemein vorgezogen ward, ohne darum ächter zu sein. — V. 33 *velocius et citius nos Corrumpunt vitiorum exempla domestica, magnis Quum subeant animos auctoribus.* Hier stellte H. p. 91 nach P. p. 127 das Pithöanische *subeunt* wieder her, welches J. p. 147 in *subeant* umgesetzt hat. Die Partikel ist causal „Schneller verderbt uns das häusliche Beispiel des Lasters, weil es von grosser Autorität ausgehend das

Gemüth beschleicht.“ Hermann jedoch interpungirt vor *domestica* und erklärt Vind. Juv. p. 18 „corruptrix exemplorum vis tum citius apparet, quum domestica i. e. domi nata magnis auctoribus animos afficiant.“ Aber steht denn im Texte selbst etwa das alsdann unentbehrliche *tum*? War dies gemeint „Schneller verderbt das böse Beispiel, wenn es als häusliches mit grosser Autorität das Gemüth beschleicht“: dann musste statt des temporären *quum* das conditionale *si* stehn. Ueberhaupt wird durch das gewaltsame Zusammendrängen von *domestica* und *magnis* der Sinn verzerrt Viel natürlicher gehört *domestica* zu *exempla* selbst, als zu demselben nomen in *subeunt*. Kraftvoll steht *magnis* dann allein dem *Quum* voran im Verse zuletzt. II, 69. IV, 124. V, 111. VI, 33. Aehnlich Verg. Aen. VI, 122. — V. 45 *Nil dictu foedum visuque haec limina tangat, Intra quae puer est!* Selbst P. p. 127 blieb bei *puer*; mit J. p. 148 führte H. p. 91 aus dem Cod. P *pater* ein. Die ganze Satire warnt vor dem verderblichen Einfluss des bösen Beispiels auf die heranwachsende Jugend, besonders im häuslichen Kreise. Wie passt nun *pater* hieher? Nicht zum Schutze väterlicher Unschuld werden die *lenonum puellae* fortgescheucht. Auch widerstrebt die ganze Fassung des wörtlichen Ausdrucks. Von dem Vater als selbstthätigem Wächter musste ausgehn, was hier ohne sein Zuthun, gleichsam zu seiner Bewachung, geschehen oder nicht geschehen soll. Von ihm musste positiv und direct gesagt sein „Alles Schnöde für Ohr und Auge halte der Vater von seiner Schwelle fern“! Nur dann würde für *pater* Platz sein. — V. 62 *Verre pavimentum, nitidas ostende columnas, Arida cum tota descendat aranea tela, Hic lavet argentum, vasa aspera tergeat alter! Vox domini furit instantis virgamque tenentis.* Aus *lavet* hat der Pithöanische Corrector *leve* gemacht, damit den *vasa aspera* gegenüber das *leve argentum* steht: freilich eine sinnreiche Conjectur, die allgemein gefiel, aber gleichwohl hinter der Urlesart zurücksteht. Die Worte spricht der scheltende, ja sogar tobende Hausherr; daher die kurzen und abgebrochenen Sätze. Schon deshalb hat *argentum* besser sein Zeitwort für sich als mit *vasa* gemein. An den Gegensatz zwischen *leve* und *argentum* denkt freilich der verständig berechnende Interpret: dagegen drückt sich naturgetreu der hastige Ton in dem Uebergange von *argentum* zu *vasa aspera* ebenso wie in demjenigen von *hic* zu *alter* aus, wofür sonst *ille* erforderlich war. Wie konnte umgekehrt aus *leve* als ursprünglicher Lesart *lavet* entstehn?

Vorläufig möge so viel zur Begründung des im Eingang aufgestellten Princips genug sein. Die Pithöanische Recension ist, kurz und bündig gesagt, eine moderne Ueberarbeitung oder vielmehr Uebertünchung des antiken Originals, welche die Grundzüge des letzteren kaum noch erkennen lässt. Die Lebens- und Leidensgeschichte manches alten Gemäldes von Meisterhand, welches unter der täuschenden Hülle späterer Uebermalung begraben lag, liefert ein entsprechendes Seitenstück. Erst wenn der Firniss entfernt wird, welcher das Auge des uneingeweihten Beschauers blendet, hat man das Urbild schlecht und recht vor sich.